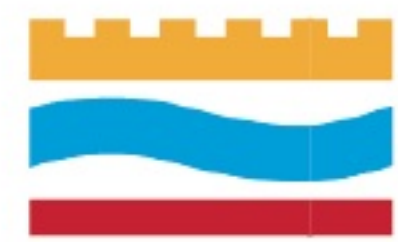
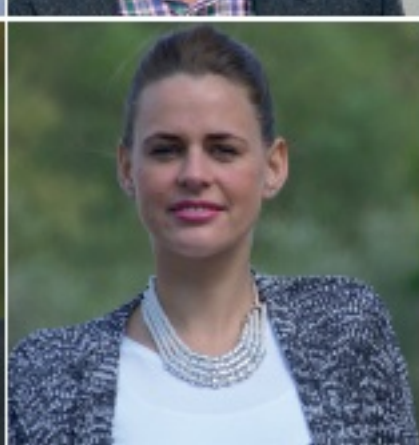
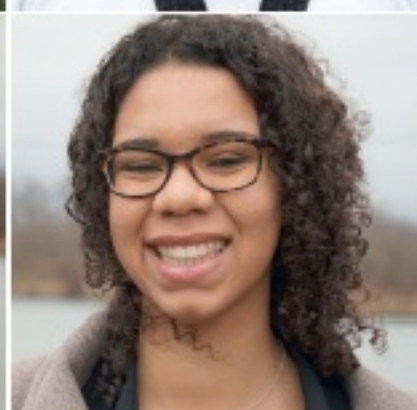
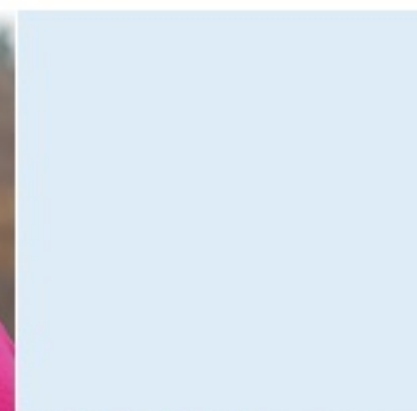
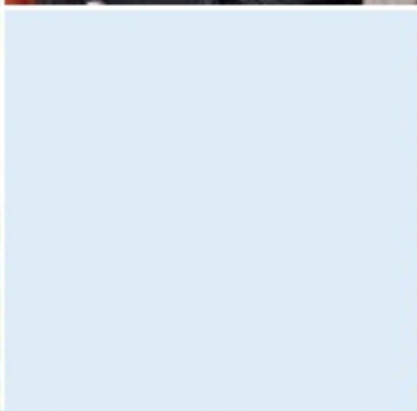


Wir sind Ingelheim

Ingelheim lebt Vielfalt



**Ingelheim
am Rhein**



Ingelheim beim Rheinland-Pfalz-Tag 2014 in Neuwied

"Wir stehen als Stadtgemeinschaft für Toleranz, Weltoffenheit und eine Vielfalt des Zusammenlebens. Wir fördern das gegenseitige Verständnis und sind ein Vorbild im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt."

Präambel, Leitbild 2022 Ingelheim

Unsere Vision

Wir leben in einer lebendigen und aufgeschlossenen Stadt, in der alle Einwohner, unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft, Beeinträchtigung, Weltanschauung und sexueller Identität sich heimisch und zugehörig fühlen.

Wir verstehen Vielfalt als Potenzial. Wir erkennen uns gegenseitig in unserer Unterschiedlichkeit an. Wir leben und kommunizieren Vielfalt in unserer Stadt. Wir gestalten gemeinsam und gleichberechtigt die Gegenwart und Zukunft unserer Stadt. Wir gewährleisten für alle den gleichberechtigten Zugang zu Information, Bildung, Arbeitswelt, Kultur, Sport, Wohnraum, sozialen Dienstleistungen und gesundheitlicher Versorgung.

Vision aus "Ingelheim lebt Vielfalt", Seite 14
Integrationskonzept der Stadt Ingelheim

Wir sind Ingelheim

Ingelheim lebt Vielfalt





Grußwort 7
 Ralf Claus
 Oberbürgermeister Stadt Ingelheim



Grußwort 9
 Dr. Dominique Gillebeert
 Migrations- und IntegrationsBüro



Vorwort 11
 Manolya Pekdemir und Minas Ioannidis
 Beirat für Migration und Integration der
 Stadt Ingelheim



Songül Akay 13



Mohamed Amaanane 15



Dr. Roland Bänsch 17



Monica Barbosa 19



Regina Barroso da Silva 21



Iraj Bayat 23



Alzbeta Berenyiova 25



Heinrich Josef Bienia 27



Lüdmila Bityaeva 29



Toni Bürger 31



Michelle Charvolin-Dörr 33



Patrick Cisowski 35



Susana Collazo Salvado 37



Theo de Jong 39



Sandra Dee Golden 41



Klaus Dürsch 43



Andja Einschütz 45



Edmund Ekanayake 47















Svetlana Heller 49



Žanna Hoffmann 51

Inhalt

	Minas Ioannidis	53
	Alexander Iskandarani	55
	Jean Iyabi	57
	Gerhard Körber	59
	Jung-Kyoon Lenzen	61
	Janet Linares	63
	Bernadette Lumbela	65
	Koffi Ruben Maglo	67
	Jipara Maiymbetova-Steiner	69
	Earl J. McFarland Jr.	71
	Michael Mielke	73
	Nataliya Missenberger	75
	Walter Mühlroth	77

	Svetlana Panzenböck	79
	Familie González Peisker	81
	Manolya Pekdemir	83
	Ruth Putschar	85
	Ingrid Raddatz	87
	Rachil Rudhard	89
	Sabia Schwarz	91
	Pietro Solinas	93
	Kristina Stelter	95
	Ako Sugiura	97
	Dr. Gyula Imre Szász	99
	Sue Williams	101



Ralf Claus
Oberbürgermeister Stadt Ingelheim

Ingelheim ist eine weltoffene und lebendige Stadt, in der Menschen aus rund 100 Nationen leben und arbeiten. Dieses Buch umfasst 45 Porträts von Ingelheimerinnen und Ingelheimern, die uns einen eindrucksvollen Einblick in diese Vielfalt geben.

Es sind Porträts von Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, die es aus den unterschiedlichsten Gründen nach Ingelheim verschlagen hat, und die die Stadt mit ihren Aktivitäten bereichern. Sie erzählen uns, in welcher Weise sie sich mit Ingelheim verbunden fühlen, und was Ingelheim für sie bedeutet.

Ihre Geschichten und Erfahrungen bringen noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck, dass Einwanderung kein neues Phänomen ist. Auch in Ingelheim gab es Zuwanderung in allen Generationen und zu allen Zeiten. Die vielen Veränderungen, die damit einhergingen, haben Ingelheim geprägt. Ingelheim ist bunt und vielfältig, profitiert von dieser Vielfalt, schöpft daraus seine Attraktivität und gewinnt neue Potentiale.

Diese Chance ist zugleich eine große Herausforderung für uns alle. Mir ist sehr bewusst, dass mit Veränderungen auch Konflikte, Sorgen und Ängste einhergehen. Die Porträts machen in diesem Zusammenhang Mut: Sie zeigen, wie Ingelheimerinnen und Ingelheimer sich mit ihren unterschiedlichsten Lebenswegen in Ingelheim entfalten können, in Ingelheim heimisch werden, in Ingelheim mitmischen und sich gemeinsam für ihre Stadt einsetzen. Ihre Porträts stehen exemplarisch für die Bürger unserer Stadt, die Ingelheim zu dem machen, was es ist.

Ich danke den 45 in dem vorliegenden Buch porträtierten Ingelheimerinnen und Ingelheimern ausdrücklich und sehr herzlich für Ihre Bereitschaft, uns ein Stück ihrer Lebensgeschichte zu erzählen, um unseren Blick für die Vielfältigkeit in unserer Stadt zu öffnen und zu schärfen. Dies ist mutig und ein bedeutender Aufruf dazu, sich für Toleranz und Offenheit einzusetzen.

Dieses Buch gibt dem Motto unseres Integrationskonzepts Kontur:
Ingelheim lebt Vielfalt!



Dr. Dominique Gillebeert
Migrations- und IntegrationsBüro

26.000

unterschiedliche Gesichter und Geschichten. Und doch haben sie alle eins gemeinsam: Sie leben in Ingelheim, sind Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt.

Die Einblicke, die uns 45 Frauen und Männer durch dieses Buch in ihr Leben ermöglichen, zeigen exemplarisch, wie viele interessante, außergewöhnliche, bemerkenswerte, packende und unterhaltsame Geschichten man in Ingelheim erfahren kann. Dafür braucht man sich nur die Zeit zu nehmen, mit offenem Blick und mit respektvoller Neugierde Leuten zu begegnen und ihre Erfahrungen kennenzulernen. Ich hoffe, dass die hier gebündelten Geschichten Ingelheimerinnen und Ingelheimer inspirieren und ermutigen, sich zu treffen, sich auf Neues einzulassen, Ängste zu überwinden und Irritationen zu hinterfragen.

Die 45 Personen in diesem Buch stecken mit ihrer Energie nicht nur an, sie sprechen in authentischer Weise über „Glück“, das ihnen nicht in den Schoß gefallen ist; eine Mischung aus Eigenmotivation, Fügung und

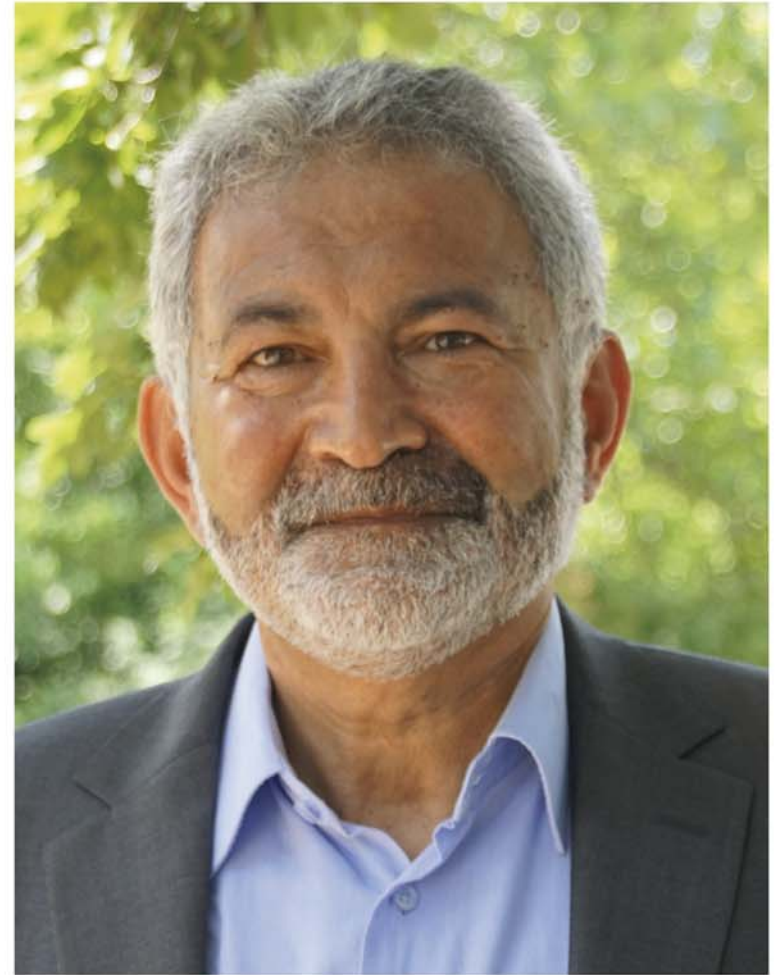
Bestätigung durch andere hat dazu geführt, dass sie in Ingelheim eine Heimat finden konnten. Ihre Erfahrungen ermutigen, selbstsicher mit der eigenen Herkunft umzugehen und spornen an, „Gesicht zu zeigen“ gegen Rassismus und Diskriminierung.

Dem Beirat ist mit diesem Buch eine alltagsnahe, menschenbezogene Sammlung von Beispielen gelungen, die aufzeigt, worauf es bei Integration wirklich ankommt: Egal welche Herkunft, Glauben, Alter oder Werdegang man mitbringt, jeder Ingelheimer ist selbstverständlicher Teil der Stadt, gestaltendes Mitglied der Stadtgesellschaft.

Die Erkenntnis, dass wir vorurteilsfrei aufeinander zugehen und miteinander reden müssen, um gut zusammenleben zu können, ist im Grunde banal. Die Umsetzung in der Praxis gelingt leider nicht so leicht und selbstverständlich. Dieses Buch soll eine Motivation sein, es jeden Tag erneut zu versuchen!



Manolya Pekdemir
Beirat für Migration und Integration der Stadt Ingelheim
stellv. Vorsitzende



Minas Ioannidis
Beirat für Migration und Integration der Stadt Ingelheim
Vorsitzender

Im November 2014 hatte der Beirat für Migration und Integration der Stadt Ingelheim seine Plakat-Ausstellung mit dem Titel „Wir sind Ingelheim – Ingelheim lebt Vielfalt“ präsentiert. Auf den Plakaten hatten sich 23 Ingelheimerinnen und Ingelheimer mit kurzen Zitaten vorgestellt. Das war gewissermaßen der Anfang unseres Buchprojekts!

Nach fast zwei Jahren sind wir nun glücklich und stolz, mit der Veröffentlichung des vorliegenden Buches unser Ziel erreicht zu haben. Im Rahmen dessen danken wir allen Interviewpartnern, die uns an ihren persönlichen Erlebnissen haben teilhaben lassen, den Sponsoren, ohne die wir dieses Buch nicht hätten veröffentlichen können, sowie dem Projektteam, das hervorragende Arbeit geleistet hat.

Den Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sehen wir als sehr passend an – in einer Phase, in der die Herkunft eines Menschen in besonderem Maße in Frage gestellt wird, unabhängig von dessen Engagement, beziehungsweise dem Willen, sich in eine Gemeinschaft einzubringen.

Mit diesem Buch wollen wir die Vielfältigkeit der Ingelheimer Bevölkerung aufzeigen und verdeutlichen, dass nicht etwa die Herkunft über die Heimat eines Menschen entscheidet. Vielmehr zählt die Identifikation mit den Werten und mit den Menschen einer Stadt. Jeder Einzelne bereichert durch seine Persönlichkeit, seine Herkunft und Kultur unser Leben und unsere Gesellschaft. Der Fokus soll jedoch nicht auf die Unterschiede und das Anderssein beschränkt werden. Die ethischen Grundwerte, die das Fundament unseres Handelns und unseres Lebens bilden – darin liegt im Wesentlichen unsere Gemeinsamkeit, die uns verbindet. Das ist die Grundlage für einen respektvollen Umgang miteinander.

Das Buch umfasst 45 Interviews mit Ingelheimer Bürgerinnen und Bürgern, die trotz aller Unterschiedlichkeit im Hinblick auf Herkunft, Konfession, Geschlecht, Alter oder sozialen Status alle ein Statement vertreten: „Wir sind Ingelheim – wir gehören dazu“.

Nicht zuletzt diese Vielfalt hat zu der offenen und nachhaltigen Kultur des heutigen Ingelheim beigetragen.



» Als ich die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen habe, hat mich der Beamte in der Kreisverwaltung gefragt, ob ich jetzt nicht Rotweinkönigin werden wollte. Da habe ich mich sofort integriert gefühlt. «

Songül Akay Ingelheimerin

Mein Vater ist Ende der 1960er Jahre als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen und arbeitete zunächst in Heidelberg. Danach verschlug es ihn nach Rüsselsheim, wo er bei Opel arbeitete. Ende der 1970er Jahre hat er meine Mutter und meine Schwestern nach Deutschland geholt, und die Familie ist nach Ingelheim gezogen. Ich kam hier zur Welt.

Meine Familie wurde gut aufgenommen. Die Menschen waren sehr hilfsbereit und meine Eltern ihnen dankbar dafür. Als ich noch sehr klein war, wohnte gegenüber von uns eine ältere Dame, die uns oft besuchte und Schokolade schenkte. Das fand ich so toll, dass ich das bis heute nicht vergessen habe.

Ich habe gute Erinnerungen an meine Kindheit und Schulzeit, da ich keine Schwierigkeiten mit der Sprache hatte. Dies habe ich meinen älteren Schwestern zu verdanken, denn zu Hause haben wir größtenteils Deutsch gesprochen. Nur mit den Eltern wurde Türkisch gesprochen – auch heute noch.

Nach meiner kaufmännischen Ausbildung habe ich BWL studiert. Seit meinem Abschluss arbeite ich an einer privaten Hochschule, wo ich inzwischen die stellvertretende Geschäftsleitung übernommen habe. Ich arbeite jetzt schon seit einigen Jahren in Frankfurt, bin aber nicht umgezogen, da Ingelheim meine Heimat ist.

Ingelheim ist sehr vielfältig in seinen Angeboten, Kulturen, Nationalitäten, Sprachen und vieles mehr. Obwohl Ingelheim eine Stadt ist, ist das Persönliche nicht verloren gegangen. Ich fühle mich wohl in Ingelheim und kann mir keinen anderen Wohnort vorstellen!



Die Kinderfotos erinnern mich an meine Kindheit in Ingelheim. Ich bin hier groß geworden. Es war eine tolle Zeit.





» Mir gefallen Herzlichkeit,
Hilfsbereitschaft, Gastfreundlichkeit,
Offenheit, Gemütlichkeit und
die Lockerheit der Ingelheimer.«

Nach Deutschland kam ich durch Zugang der Familie. Mein Vater war schon in Deutschland und hat bis zur Rente bei der Deutschen Bahn gearbeitet.

Ich habe zwei Gesellenbriefe als Kfz-Lackierer und Elektromechaniker. Mein jetziger ausgeübter Beruf ist bei der Kreisverwaltung im Gebäudemanagement.

An Ingelheim schätze ich die Natur, viel Grün. Man kann alles zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen, unser Landkreis bietet viele Möglichkeiten. Man muss nicht unbedingt in die benachbarten Städte wie Mainz oder Wiesbaden fahren. Und besonders hat die Stadt ein eigenes Flair bekommen durch die Stadtmitte mit Cafés, Restaurants, Weinstuben und so weiter.

Mir hat der Sport – und die Vielfalt an Vereinen – sehr geholfen, in Ingelheim Fuß zu fassen. Meine Frau und ich selbst sind sehr aktiv und meine Kinder im Taekwondo-Club sehr erfolgreich.

Ich engagiere mich ehrenamtlich für Jugendliche. Ich helfe ihnen dabei, einen Ausbildungsplatz oder einen Praktikumsplatz zu finden, Bewerbungen zu schreiben oder eine Bewerbungsmappe zu erstellen. Teilweise bezahle ich die Mappen, Bilder,

Umschläge und Briefmarken, weil viele Schüler mittellos sind.

Die Verbindung dazu ist meine eigene Jugend. 1975 gab es nicht so viele Hilfs Optionen. Es waren eigentlich kaum Leute da, die einen unterstützt haben. Ich musste alles allein durchführen. Deshalb mein Engagement.

Was ich in Ingelheim vermisse, ist viel Sonne und das Meer! Ich bin Südländer! Aber das Ingelheimer Freibad und das Hallenbad sind eine Hilfe, um das Meer zu ersetzen.


In Deutschland habe ich in der Schule und während der Ausbildung Werte mitbekommen wie Ehrlichkeit, Pünktlichkeit oder Fleiß.

Mohamed Amaanane Ingelheimer



Mein Lieblingsobjekt ist ein Feigenbaum, der mich an meine Heimat erinnert.





» Mit Ingelheim verbinden mich vor allem der freundschaftliche Kontakt mit vielen Menschen, die vielfältigen kulturellen Angebote, die schöne Umgebung, der Wein und der Spargel.«

Dr. Roland Bänsch Ingelheimer

1 947 wurde ich mit meinen Eltern und einem Bruder aus Waldenburg in Niederschlesien ausgewiesen. Wir kamen nach Sachsen und sind Anfang 1948 „schwarz“ über die Zonengrenze nach Helmstedt in Niedersachsen gewechselt. Nach Schule, Studium und Heirat mit Sigrid, die 1945 aus Westpreußen geflüchtet war, kam ich 1963 nach Ingelheim.

Nach dem Abitur in Helmstedt studierte ich an der Technischen Hochschule Braunschweig und an der Universität Kiel Zoologie, Botanik, Chemie und Geographie. Nach der Promotion erhielt ich 1963 bei der „Cela Landwirtschaftliche Chemikaliengesellschaft“ in Ingelheim eine Stelle in der Auslandsberatung. Das gute persönliche Verhältnis mit den Arbeitskollegen und das gute Betriebsklima haben wesentlich dazu beigetragen, schnell in Ingelheim Fuß zu fassen. Nach 30 Jahren Tätigkeit trat ich 1993 in den Ruhestand.

Schon während meiner Arbeitszeit, aber besonders nach meiner Pensionierung, betätigte ich mich ehrenamtlich im Historischen Verein, davon 18 Jahre als Zweiter Vorsitzender. Bis heute bin ich in der Museumsbibliothek tätig.

Wenn man als Kind die Heimat verlassen musste, sind nach so langer Zeit Gemeinsamkeiten und Unterschiede nur schwer festzustellen. Ich vermisse allerdings die Berge und Wälder der alten Heimat.



Nachdem wir unsere Wohnung insgesamt siebenmal bis zur Ausweisung räumen mussten, ohne viel mitnehmen zu dürfen, besaßen wir außer etwas Kleidung nur noch eine Tasse, die mein Urgroßvater, der Porzellanmaler war, für meine Tante bemalte, als sie ein Jahr alt wurde.





»Ich schätze an Ingelheim besonders die schöne Natur und die historischen Gebäude in Ober-Ingelheim. Mir gefallen auch die Fröhlichkeit und die Aufgeschlossenheit der Menschen.«

Monica Barbosa

Ingelheimerin

Im Juni 2013 folgte ich meinem Mann nach Ingelheim. Er wohnt hier aus beruflichen Gründen.

Meine erste Erinnerung an Ingelheim war wunderbar. Ich fühlte mich sehr wohl und dachte, an einem zauberhaften Ort zu sein – wie in einem Märchen, wo die Modernität die wahre Geschichte verwandelt hat.

Manchmal empfinde ich es so, dass junge Leute nicht respektvoll und höflich mit älteren Menschen umgehen. Auch gibt es einige, die Abfall auf die Straße oder in die Natur werfen. Ich bin es auch gewohnt, dass man sich vor dem Bus oder bei der Bahn in einer Schlange anstellt. Man sollte Strategien entwickeln, um die Aufmerksamkeit und das Benehmen zu verbessern.

Wichtige Werte in meinem Leben sind Dankbarkeit und Wertschätzung. Es bedeutet, dankbar zu sein und das Herz der Menschen zu erkennen, wie auch die wirkliche Bedeutung der Momente, die das Leben mir schenkt. Jeden Tag gibt es außergewöhnliche Erfahrungen, und es ist wichtig, ein Gefühl der Wertschätzung zu haben und es zu zeigen.



Meine Mutter gab mir einen Schmetterling als Symbol für Transformation. Schmetterlinge erinnern mich daran, dass die Liebe meiner Familie für immer in meinem Herzen bleibt.





» Liebe, Respekt, Toleranz,
Verständnis – die Werte, die ich
von meinen Mitmenschen erwarte,
möchte ich weitergeben.«

Regina Barroso da Silva

Ingelheimerin

Ich bin im Februar 1990 nach Deutschland gekommen und habe zu Beginn in Süddeutschland gelebt. Damals habe ich begonnen, die deutsche Sprache zu lernen, und ich versuchte, mein Leben im Ausland zu meistern. Im Jahr 1999 wechselte ich beruflich nach Ingelheim.

Ingelheim wirkte auf mich sehr ländlich und gemütlich. Obwohl ich in Brasilien die Millionenmetropolen kenne, fühle ich mich hier sehr wohl und entspannt.

Ich schätze an Ingelheim die Geschichte der Stadt, die Lage und die schöne Umgebung. Ebenso die stetige Entwicklung, die Mischung zwischen Alt und Neu, die Rücksichtnahme und den Versuch, nachhaltig zu handeln.

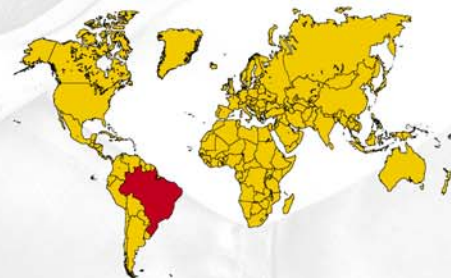
Zahlreiche positive Erfahrungen überwiegen einige wenige negative Erfahrungen. Ich bin sehr dankbar, dass so viele Personen mich unterstützt haben – sowohl privat als auch beruflich. Heute ist Deutschland sehr

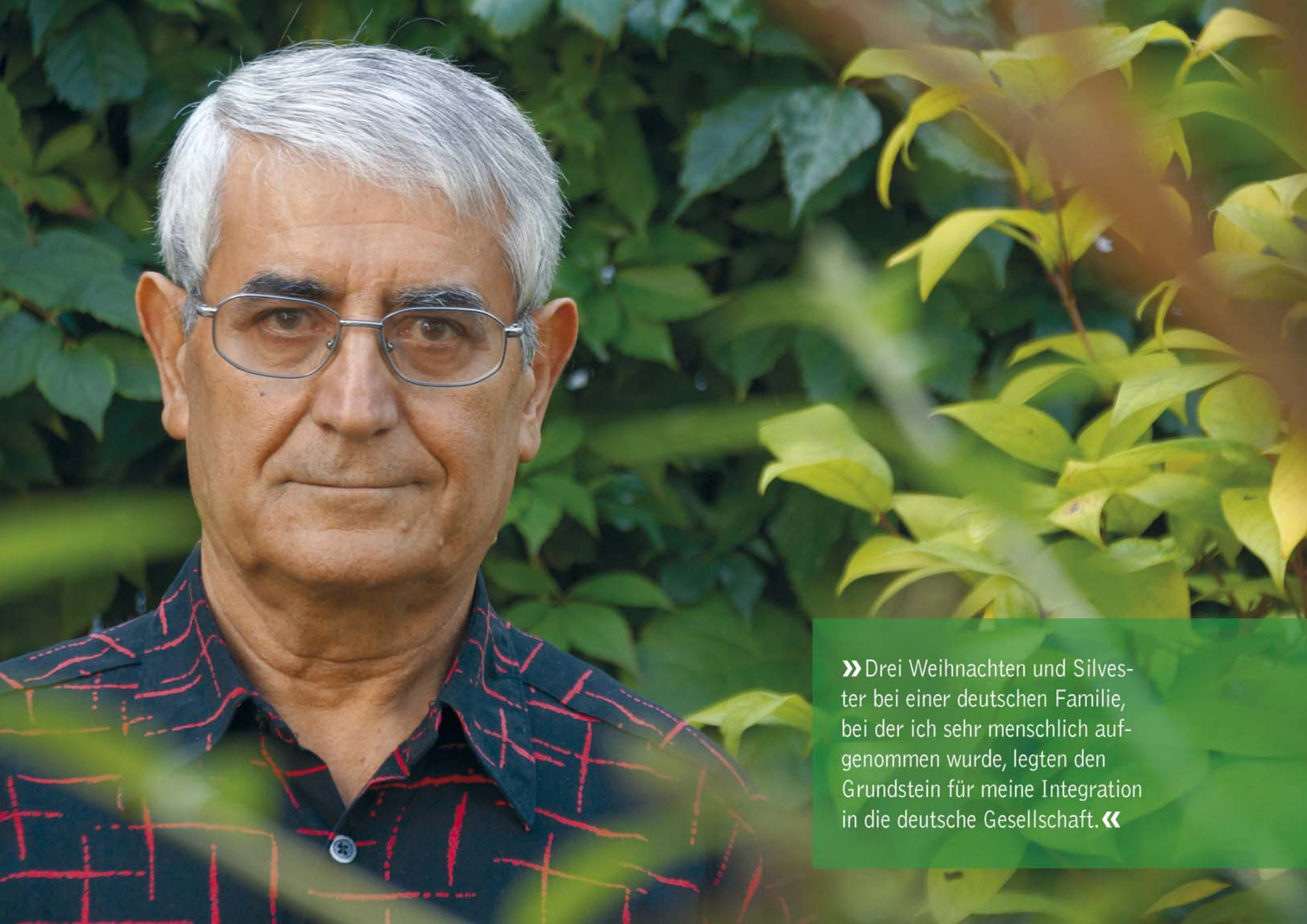
weltoffen. Wir sind ein Teil der Gesellschaft und werden nicht mehr als Fremde gesehen.

Deutschland hat viel zu bieten. Ich schätze die deutsche Kultur, die Geschichte, die klugen Köpfe dieses Landes, aus der Vergangenheit und auch heute. Ich wünsche mir mehr Zeit, diese Ressourcen kennenzulernen, und möchte die Möglichkeiten nutzen, mich weiterzuentwickeln, zu lernen und mitwirken zu können – politisch und sozial.



Als meine Lieblingsobjekte habe ich die brasilianische Flagge mit Himmel und Sternen drauf, ein Kochbuch und Sand von meinem Lieblingsstrand mitgebracht. Wenn ich tagsüber oder nachts in den Himmel schaue, denke ich, dass jemand auf der anderen Seite des Globus dasselbe tut und auch am mich denkt.





» Drei Weihnachten und Silvester bei einer deutschen Familie, bei der ich sehr menschlich aufgenommen wurde, legten den Grundstein für meine Integration in die deutsche Gesellschaft.«

Iraj Bayat Ingelheimer

Ich war als Lehrer an einer Mittelschule in Ahwaz tätig. Im Sommer 1973 luden mich meine zwei in Mainz studierenden Cousins ein. In Mainz besuchte ich ein Jahr das Studienkolleg. An der FH Mainz absolvierte ich das Bauingenieurstudium mit dem Abschluss als Diplom-Bauingenieur.

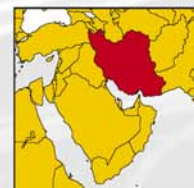
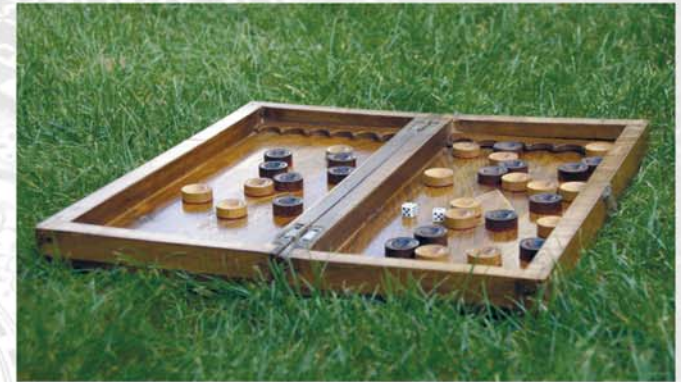
1990 zog ich mit meiner Familie von Mainz nach Ingelheim. Schon seit Beginn meines Besuches in Deutschland faszinierte mich das Land mit seiner politischen Freiheit und Demokratie. In der Nachbarschaft wurden wir sehr offen aufgenommen.


Trotz meiner fachlichen Fähigkeiten und guter Sprachkenntnisse im Beruf hatte ich sehr damit zu kämpfen, als Ausländer als vollwertiger Partner anerkannt zu werden.

Seit unserem Umzug nach Ingelheim hat sich die Stadt in kurzer Zeit sehr positiv entwickelt hinsichtlich Einkaufsmöglichkeiten, kultureller Veranstaltungen und sozialer Begegnungsmöglichkeiten. Ich mag das milde Klima, den Rhein, die Weinberge und Obstfelder.

Wichtig sind für mich Freiheit, Toleranz, politische Meinungsfreiheit auf der Grundlage einer alten persischen Weisheit: gute Gedanken, gute Worte, gute Taten.

Tachte nard ist ein altes persisches Brettspiel, das ich aus dem Iran nach Deutschland mitgenommen habe. Die Wanduhr, eine kunstvolle Mosaikarbeit aus Isfahan, ist ein Geschenk meiner Familie im Iran.





»Ich konnte anfangs kein Wort Deutsch. Aber ich habe sehr viele wertvolle und hilfsbereite Menschen kennengelernt. Das hat mich überrascht und berührt; das kannte ich so nicht aus der Slowakei.«

Ich kam 1992 zur Hochzeit meiner Schwester nach Ingelheim. Ich hatte mir eine Woche Urlaub genommen und kam danach sehr häufig wieder. Hier habe ich dann auch meinen früheren Mann kennengelernt. 1995 bin ich endgültig nach Ingelheim gezogen. Ich habe mir hier meine Existenz aufgebaut und lebe mit meiner Tochter in Ingelheim.

Ich stamme aus der Großstadt Košice in der Slowakei. Nun kam ich in diese kleine Stadt Ingelheim, und mein erstes Gefühl war: „Ich will zurück nach Hause“.

Ingelheim hat viel Leben. Die Hilfsbereitschaft, die Offenheit und Toleranz schätze ich sehr.

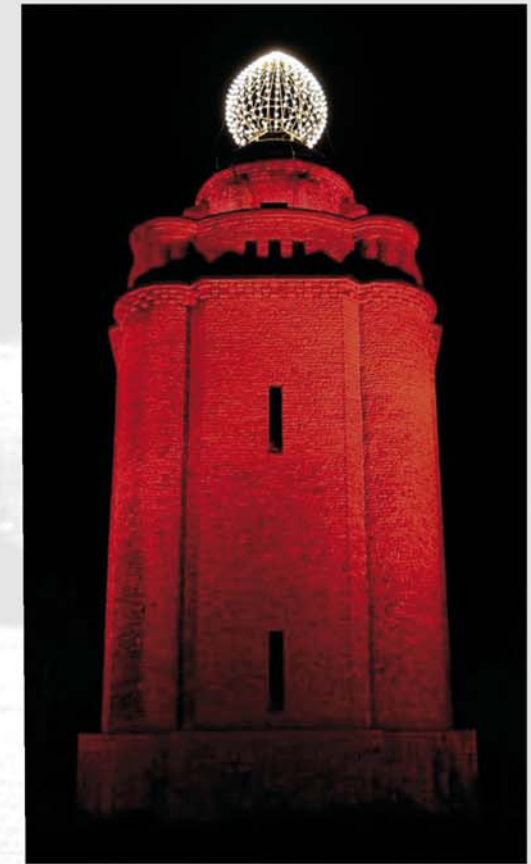
Jeder kennt jeden, man grüßt sich. Es ist eine schöne kleine Gemeinschaft.

Ich fühle mich sehr wohl in Ingelheim. Die Bürokratie nervt etwas, aber das Leben ist angenehm, die Menschen sind offen. Ich bin hier gut angekommen und lebe hier mit meiner Tochter – ich fühle mich hier zu Hause.

Mein Lieblingsobjekt ist der Bismarckturm auf der Waldeck. Da oben gehört mir die Welt, da fühle ich mich frei und stark. Zur Adventszeit ist es nochmal besonders emotional. Die Adventszeit und Weihnachten waren schon immer etwas Besonderes. In der Zeit erinnere ich mich gerne zurück an die Zeit im Kinderheim in Košice, wenn der Weihnachtsmann kam und alle Kinder jeden Alters mit großen Augen gespannt schauten.



Alzbeta Berenyiova Ingelheimerin





»Ingelheim, das sind offene Menschen, welche sich – nicht nur auf den Weinfesten – vorurteilsfrei begegnen.«

Ich bin in der Nacht vom 9. November auf den 10. November 1989 nach Deutschland eingereist; es ist der historische Tag, an dem die innendeutsche Mauer gefallen ist. Ja, das war der Tag der großen Freiheit für Deutschland und auch für mich. Ich kann mich sehr gut an das Dröhnen der Motoren der Trabis erinnern, welche unseren Bus in Richtung der deutsch-deutschen Grenze überholt haben.

Ich habe in Köln Ingenieurwesen (Elektrotechnik) sowie Wirtschaftsingenieurwesen studiert, bin momentan als Betriebsleiter angestellt.

Ingelheim ist die neue Heimat, hier leben wir seit zwölf Jahren. Ingelheim ist auch Boehringer Ingelheim, ein Brötchengeber für Tausende in der Region, ein Unternehmen welches innovative Pharmaprodukte weltweit produziert und verkauft, gleichzeitig aber auch regional stark verankert ist. Diese Bodenständigkeit – man hat nie ver-

gessen, woher man kommt – ist die Grundlage des Erfolges.

Ingelheim, das sind offene Menschen, welche sich – nicht nur auf den Weinfesten – vorurteilsfrei begegnen.


Die Integration ist sehr schnell durch regelmäßige Kirchenbesuche und die Zugehörigkeit zu den katholischen Pfarreien gelungen. Dort konnten wir viele Menschen kennenlernen, welche für die gleichen Werte einstehen, dort konnten wir uns mit unseren Ideen einbringen.



Heinrich Josef Bienia Ingelheimer



Mein Lieblingsobjekt ist ein Foto aus der Einschulungszeit. Vor über 40 Jahren gehörten Fotokameras nicht flächendeckend zur Ausstattung jedes Haushalts, somit wurde das Bild anlässlich einer Familienfeier aufgenommen. Die Einschulungstüte gehörte meiner Schulfreundin. Durch dieses Bild konnte ich den Kontakt zu der damaligen Schulfreundin wieder aufnehmen.



»Ich erinnere mich noch genau, wie meine Familie und ich zum ersten Mal die Konrad-Adenauer-Straße lang liefen, um unsere ersten Einkäufe zu erledigen. Supermärkte in dieser Form kannten wir damals noch nicht, und auch meine erste Dosencola bleibt eine prägende Erinnerung. «

Lüdmila Bityaeva

Ingelheimerin

Vor zwölf Jahren beschlossen meine Eltern, unser Heimatland Usbekistan zu verlassen. Die Türen zu einem besseren Bildungssystem, weltweit anerkannten Ausbildungen und angesehenen Universitäten sollten meinem Bruder und mir mit unserer Immigration geöffnet werden. Die ersten Monate verbrachten wir in Ingelheim, und die Entscheidung, in genau dieser Stadt dauerhaft Fuß zu fassen, fiel recht schnell.

Ich werde Ingelheim in einigen Monaten aus beruflichen Gründen verlassen und weiß jetzt schon, was mir fehlen wird: das Rotweinfest. Ich freue mich besonders auf die Möglichkeit, Autoscooter und Breakdancer zu fahren, am Abend mit der Zuckerwatte zu schlendern und gute Freunde bei einem Federweißen dort zu treffen.

Ich habe in den letzten Jahren überwiegend positive Erfahrungen sammeln dürfen und bin höchstwahrscheinlich noch zu jung, um sagen zu können, was ich mir anders ge-

wünscht hätte. Bisher steht in meinem Leben noch vieles offen, und deshalb wage ich noch zu behaupten, alles genauso wieder zu tun.

Seit Beginn meiner Zeit in Ingelheim haben meine Familie und ich von unterschiedlichen Menschen sehr viel Hilfe erfahren, etwa bei der Arbeitssuche, der Wohnungssuche oder dem Erlernen der Sprache. Gegenseitige Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Toleranz haben in der Vergangenheit einen enorm hohen Stellenwert für mich erlangt.



Diesen kleinen Wandteppich, der einst die Wand meines Kinderzimmers in Usbekistan schmückte, verbinde ich vor allem mit Wärme. In meinem Heimatland sind Wandteppiche keine Seltenheit. Diese dienen vor allem der Schall- und Wärmeisolation, repräsentieren jedoch auch Wohlstand. Ausbreitet auf meinem Sessel, ist er nicht nur hübsch anzuschauen, sondern verleiht auch eine warme und wohlige Atmosphäre, die mich nicht selten in meine Kinderjahre zurückversetzt.





»Ich bin in Ingelheim vielen offenen Menschen begegnet, habe mich auch meinerseits um Offenheit bemüht! So war es mir und meiner (jetzt eigenen) Familie möglich, Fuß zu fassen, und ich sage gerne, dass ich in Ingelheim „gewurzelt“ habe!«

Die deutschstämmige Familie Bürger war seit Generationen in der kroatischen Stadt Vukovar ansässig und durchaus vermögend. Man bezeichnete uns seit vielen Jahrzehnten als „Donauschwaben“. Der Zweite Weltkrieg und schließlich die Machtübernahme durch die Kommunisten zerstörten das gesamte Gefüge der Gesellschaft und in unserer Familie. Mein Vater wurde im Partisanen-KZ interniert, das Vermögen enteignet. Die Familie blieb aber dennoch in dem, jetzt sozialistischen Jugoslawien, auch weil meine Mutter Serbin war.

In den 1950er Jahren wurde den deutschstämmigen Bürgern Jugoslawiens zugestanden, nach Deutschland auszusiedeln. Unsere Familie kam 1959 an, da war ich 17 Jahre alt. Über einige Stationen kam ich schließlich nach Ingelheim und in die Ausbildung als Chemielaborant. Für mich war das ein ausgesprochener Glücksfall, und es sind dann 40 Jahre Berufsleben daraus geworden – einschließlich 25 Jahre Werkfeuerwehr.

Ingelheim ist eine schöne Stadt, wenn auch etwas provinziell (wie Vukovar übrigens auch). Sie hat auch eine große Geschichte. Mit einigem Stolz führe ich gerne Freunde

und Bekannte durch das ehrwürdige Gemäuer.


Die Stadt Vukovar war vor dem Krieg in den 1990er Jahren etwa gleich groß wie Ingelheim. Hier der gemächlich fließende Rhein, dort die Donau. Allerdings ist der Rhein ungleich betriebsamer. Vukovar passieren derzeit gerade mal eine Handvoll Schiffe täglich. Der Wein ist hier wie dort ein prägendes Element der Stadt und der Region.

Hierzulande wird das Essen eher „zurückhaltend“ gewürzt. Da schnüre ich mir die Schürze um den Bauch, komponiere mir (m)einen Paprikaš (nicht mit dem hiesigen Gulasch zu verwechseln) und beglücke damit die Familie oder Freunde. Zubereitet wird er selbstverständlich mit (reichlich) Schweineschmalz und Paprika (scharf), das sorgt für die Bekömmlichkeit, nebst gutem trockenem Silvaner.



Recht früh, als ich mit der Familie (wieder und endgültig) in Ober-Ingelheim zum Wohnen kam, faszinierten mich die rheinhessischen Bruchsteinmauern. Nach und nach habe ich mir die Techniken und vor allen die Ästhetik dieser Bauweise angeeignet. An unserem Haus habe ich selbst Hand angelegt, und in Ingelheim findet sich da und dort ein Mäuerchen, das ich errichten durfte.

Diese Arbeiten (und die Bruchsteinbroschüre von Pro Ingelheim gehört dazu) betrachte ich als Zeichen des Dankens an meine neue Heimat Ingelheim.

A woman with short, light-colored hair is smiling and looking towards the camera. She is wearing a light-colored, possibly white, top. The background is a field of tall, golden-brown grass, suggesting an outdoor setting. The lighting is soft and natural, likely from the sun. The overall mood is warm and pleasant.

»» Die rheinhessische und somit die Ingelheimer Mentalität ähneln sehr der Mentalität meiner Heimatregion: Man weiß hier den guten Wein und das gute Essen zu genießen, ganz getreu dem französischen Motto „le savoir vivre“. ««

Michelle Charvolin-Dörr Ingelheimerin

Vor 30 Jahren kam ich nach Deutschland. Ich habe damals in den Kurthermen in Bad Kreuznach gearbeitet, um nach meinem Studium meine Deutsch-Sprachkenntnisse auszubauen. Hier lernte ich meinen Mann kennen.

Als ich 1985 nach Ingelheim kam, fanden die „Internationalen Tage“ über Burgund statt. Das hat mich sehr gefreut.

Durch unsere Kinder habe ich mich mit der deutschen Gesellschaft und Kultur, der Erziehung und der Schulstruktur auseinandergesetzt. Es gab doch einige Unterschiede zu Frankreich. Dadurch entstand das Interesse, mehr über die deutsche Kultur und deren kulturelle Codes zu erfahren. Ich habe dann angefangen, mich in die Gestaltung der Stadt und der Gesellschaft mit einzubringen. Auch meine Tätigkeit als Vizevorsitzende im Förderverein Ingelheimer Städtepartnerschaften e.V. (FIS) hat mich sehr geprägt. Ziel meines Engagements war

es vordergründig, mich mit den Partnerstädten Ingelheims und deren Kulturen zu beschäftigen, und gleichzeitig hatte es den positiven Nebeneffekt, dass ich vermehrt den Kontakt zu meinen französischen Wurzeln pflegen konnte.

Ingelheim war für mich damals keine attraktive Stadt. Ich wollte maximal ein Jahr bleiben und dann wieder zurück nach Frankreich. Meine anfänglichen Bedenken wurden jedoch schnell zerstreut. Meine ehemalige berufliche Tätigkeit als Gästeführerin in Mainz und meine heutige im Museum bei der Kaiserpfalz zeigen mir, wie vielfältig und interessant unsere Region und Stadt ist.



Frankreich ist nicht nur in Paris, sondern überall schön! La Bourgogne du sud ist meine Region. Gerade die Dörfer in Frankreich haben für mich einen besonderen Charme. Ingelheim und seine Umgebung ähneln meiner Heimatregion durch seine Landschaft, die Weinberge, das Klima und die Geschichte sehr. So ist es nicht verwunderlich, dass die beiden Regionen auch miteinander verschwistert sind. Dadurch habe ich mich hier nie wirklich fremd gefühlt.





»Der Umzug nach Ingelheim bedeutete für mich den Beginn eines neuen Lebensabschnitts, in dem sich einiges ändern wird: vom Studenten zum Vater und Klimaschutzmanager.«

Patrick Cisowski

Ingelheimer

Ende März 2014 bin ich nach Ingelheim gekommen. Nach Beendigung meines Studiums der Umweltwissenschaften habe ich meine erste Arbeitsstelle bei der Stadtverwaltung Ingelheim antreten können. Meine zu dieser Zeit hochschwangere Frau Anna organisierte den Umzug von Landau (Pfalz) nach Ingelheim. Unser Sohn Ben kam am 18. April auf die Welt. Seit April 2014 bin ich als Klimaschutzmanager für die Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes der Stadt verantwortlich.

Mit der Geburt unserer Tochter Elena am 4. November 2015 ist unsere Familie komplett. Ich bin sehr froh darüber, nach Ingelheim gekommen zu sein. Rückblickend würde ich nichts verändern und alles wieder so machen. Was ich besonders hier schätze, sind die Begegnungen mit den Ingelheimern und Ingelheimerinnen, die alle offen, hilfsbereit und humorvoll sind – ob das auch am guten Wein liegt?

Wir wohnen „Im Herstel“, und von uns aus ist man in zwei Minuten im Grünen zwischen Streuobstwiesen und Wingertzeilen. Eine tolle Landschaft, finde ich.

Ehrlichkeit, Offenheit und Genügsamkeit sind Werte, die für mich wichtig sind. Aber auch Freundlichkeit, Optimismus und Gelassenheit schätze ich sehr.



Mein „Lieblingsobjekt“, beziehungsweise das, was mir am wichtigsten ist, ist meine kleine Familie: Meine Frau Anna, mein Sohn Ben und meine Tochter Elena (nicht abgebildet). Sie sind alles für mich!



»An Ingelheim schätze ich den Mix der Kulturen und das familiäre Flair. Wenn man unterwegs ist, trifft man immer auf Freunde und Bekannte.«



Mein Vater kam 1971 für einen Arbeitsvertrag nach Deutschland. Kurz darauf folgte ihm meine Mutter. Sie war schwanger, als mein Vater nach Deutschland zog, und konnte deshalb nicht mit, so dass ich und meine beiden Geschwister für diese Zeit bei unseren Großeltern lebten. Auch wenn ich diese Zeit in schöner Erinnerung habe, so waren wir doch sehr glücklich, als unsere Eltern uns 1979 nach Deutschland holten.

Mein heutiger Beruf ist Krankenschwester. Ich hatte das Glück, in der Schule gut mitzukommen, wodurch ich meine Mittlere Reife erlangen konnte. Erst waren wir in einer speziellen Klasse für ausländische Kinder. Mit der Hilfe meiner damaligen Lehrer durfte ich jedoch relativ schnell in eine deutsche Schulklasse wechseln. 1988 begann meine Ausbildung im St. Vincenz-und-Elisabeth-Hospital in Mainz, wo ich bis heute als Krankenschwester arbeite.

Erst in Ingelheim fühlte ich mich heimisch. Mein Sohn ist hier zur Schule gegangen, und ich habe den Großteil meines bisherigen Lebens hier verbracht. An Ingelheim fehlt mir aber das Spanische, das heißt zum Beispiel ein spanischer Treff. Es fehlen mir auch die Menschen auf den Straßen, die

Musik aus meiner ursprünglichen Heimat spielen, das spanische Essen mit vielen Meeresfrüchten und den besonderen Gewürzen, und dass es hier kein wirkliches Nachtleben gibt.

Im Gegensatz zu Deutschland finde ich die Spanier viel offener. Man macht mehr gemeinsam mit vielen Leuten und den teils sehr großen Familien. Die Spanier nehmen Dinge gelassener und lassen sich eher von ihren Gefühlen leiten. Selbst wenn es für manche nicht so einfach ist, eine Arbeit zu finden oder ihren Lebensstandard aufrecht zu erhalten, beschweren sie sich nicht so viel.

Susana Collazo Salvado

Ingelheimerin



Mein Lieblingsobjekt ist dieser Wanderstock aus meiner Heimat. Er ist aus Galicien, der Region aus der ich komme. Die Region ist bekannt durch den Jakobsweg, der in Santiago de Compostela bei der Kathedrale endet. Gekauft habe ich den Wanderstock, als ich mit meinem Sohn und meiner Großmutter dort war, die sehr schlecht laufen konnte.



»In Ingelheim kamen wir am Multatuli-Hotel vorbei. Einer der bekanntesten niederländischen Schriftsteller hat hier gewohnt. Mein erster Gedanke war, dass er den Ausblick vom Hotel über Ingelheim sehr genossen haben muss.«



Theo de Jong Ingelheimer

Aus beruflichen Gründen und auf Umwegen bin ich nach meiner Promotion (1988) über Kaiserslautern, die USA, die Niederlande und Saarbrücken 2002 in Mainz als Professor ansässig geworden. Danach lernte ich meine jetzige Ehefrau Petra de Jong (eine Ingelheimerin, Inhaberin des SchokoLädchens DeJong) kennen, und aus diesem Grund haben wir Ingelheim zu unserem gemeinsamen Wohnsitz gewählt.

Unsere Hochzeitsfotos haben wir an der Burgkirche gemacht, und alle – auch die gesamte holländische Familie – waren von dem Ambiente begeistert. Daran habe ich sehr viele positive Erinnerungen. Es war ein schöner Tag und schönes Wetter. Die Hochzeit fand im Ratssaal der Stadtverwaltung mit fast 70 Gästen statt, das war sehr beeindruckend.

Ingelheim ist keine Großstadt (ich selbst komme vom Land), aber trotzdem sind viele Einrichtungen für das tägliche Leben vorhanden. Besonders gefallen mir die alten Bereiche in Nieder- und Ober-Ingelheim. Meine Familie in Holland schätzt vor allem den Ingelheimer Wein.

Negative Erfahrungen habe ich in Ingelheim noch nicht gemacht, ich bin sehr zufrieden hier.

Respekt gegenüber allen Menschen und Fairness sind mir im Leben sehr wichtig.



Aus meiner Kindheit kenne ich Verkade-Schokolade, vor allem zu „Sinterklaas“ als Schokoladenbuchstabe. Die Schokolade ist fairtrade-zertifiziert (Max Havelaar). Meine Frau und ich können sie in unserem kleinen Garten in Ingelheim mit einer schönen Tasse Multatuli-Kaffee genießen. Somit habe ich die Niederlande und Ingelheim vereint.





»Was ich in Ingelheim vermisse, ist das schöne Wetter, welches ich in Florida gewöhnt war – und bezahlbare Wohnungen.«

Sandra Dee Golden

Ingelheimerin

Meine Eltern haben sich 1959 in Paris kennengelernt und dort geheiratet. Mein Vater war bei der US Army und damals in Paris stationiert. Meine Mutter war als Au-pair für ein Jahr in Frankreich. Die Familie ist ständig gereist, weil mein Vater immer wieder an anderen Orten stationiert war.

Ich bin 1963 in Stuttgart geboren. Im Sommer 1965 zogen wir wieder in die USA und im Frühjahr 1969 nach Bad Kreuznach, wo ich in die amerikanische Schule eingeschult wurde. Wir wohnten bei meinen Großeltern in Waldalgesheim, bis wir 1973 nach Key West/Florida umzogen. Dort habe ich die Schule beendet.

Mit 19 Jahren kam ich wieder nach Deutschland. Meine Mutter hatte mir ein Ticket (Hin- und Rückflug) gekauft, damit ich eine andere Kultur erleben durfte. Ich habe bei meinen Großeltern in Waldalgesheim gewohnt und nach drei Monaten eine Lehre als Friseurmeisterin angefangen. Eigentlich wollte ich nur ein Jahr bleiben. Ich bin aber praktisch hier „hängen geblieben“ und 1995 nach Ingelheim gezogen.

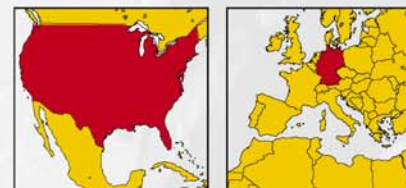
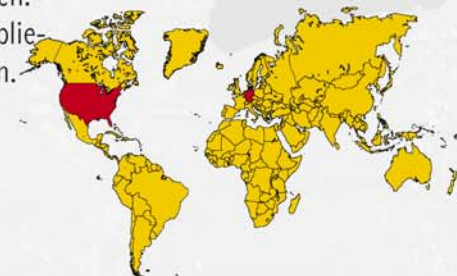
Die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten auch auf kultureller Ebene verbinden mich mit Ingelheim. Ich mag die Feste, welche über den Sommer in großer Vielfalt veranstaltet werden.

Meine Ausbildung und meine Tätigkeit als Geschäftsführerin in einem hiesigen Friseurgeschäft in den 1990er Jahren haben mir die Kontakte erleichtert. Zudem sind hier meine beiden Kinder geboren. Auch habe ich hier in den langen Jahren viele Menschen kennengelernt, die mir ans Herz gewachsen sind.

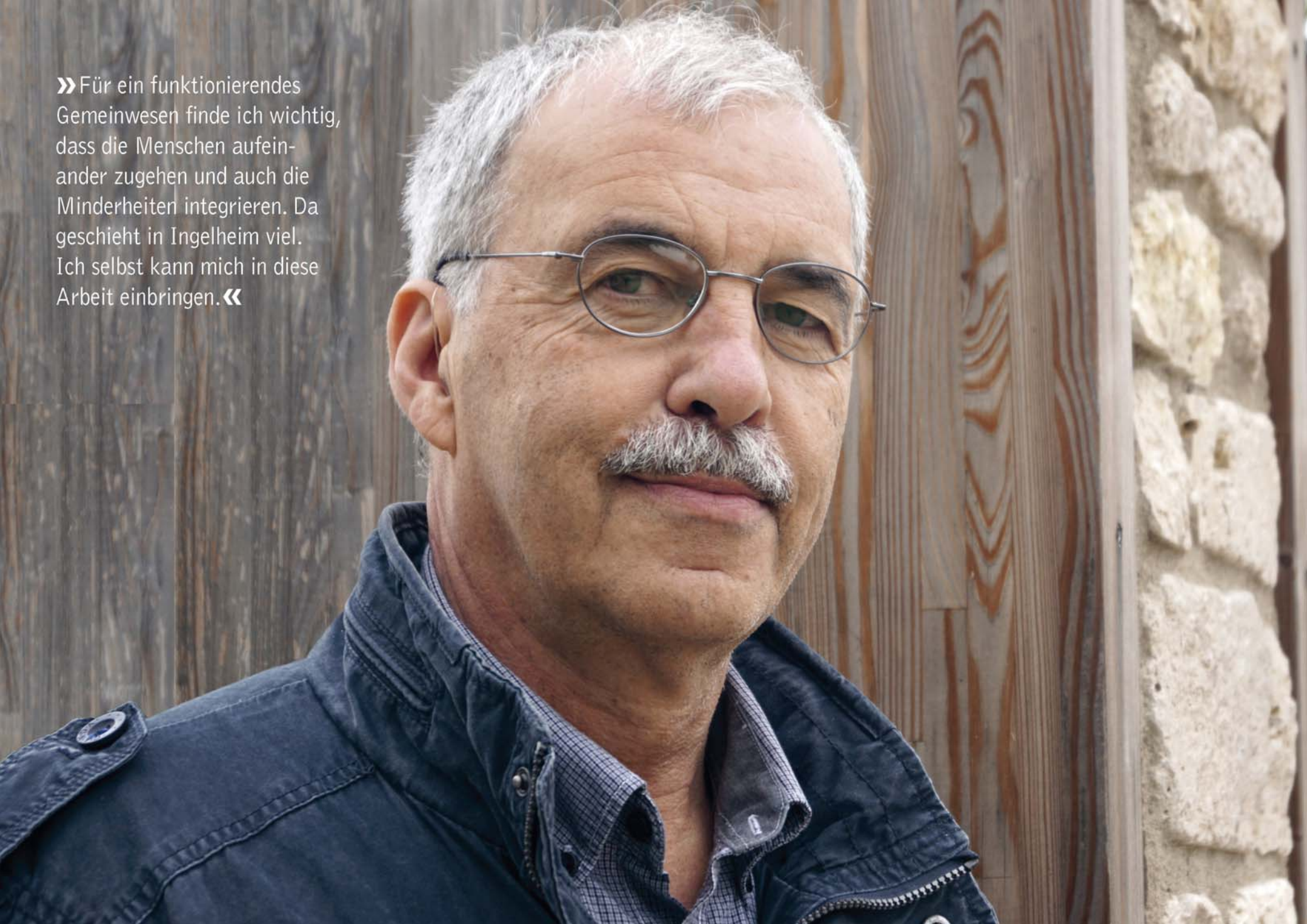
Die Geselligkeit in Rheinhessen möchte ich nicht missen. Ich glaube aber, dass es in den USA leichter ist, sich beruflich weiterzuentwickeln, weil nicht alles in starre Systeme gepresst ist. Der Vorteil in Deutschland ist natürlich das gute Ausbildungssystem, mit dem man ein solides Fundament für den Berufsweg bekommt. Dies gibt es in den USA nur im Hochschulbereich.



Delfine sind in Florida, auch in Key West, wo ich herkomme, überall zu finden. Vor allem bei den Bootstouren, die ich mit meiner Familie immer unternommen habe, konnte ich diese tollen Tiere hautnah erleben und sogar streicheln.



» Für ein funktionierendes Gemeinwesen finde ich wichtig, dass die Menschen aufeinander zugehen und auch die Minderheiten integrieren. Da geschieht in Ingelheim viel. Ich selbst kann mich in diese Arbeit einbringen.«



Klaus Dürsch Ingelheimer

Meine Geschichte ist ein typischer Fall von Remigration. Ich wurde in Ingelheim geboren und lebte fast elf Jahre in Israel. Ich arbeitete dort in Nes Ammim, einem internationalen christlichen Projekt. Es wurde in den 1960er Jahren mit dem Ziel gegründet, ein christliches Zeichen der Solidarität gegenüber dem jüdischen Volk zu setzen. Eigentlich waren wir für zwei Jahre gegangen, haben aber immer wieder verlängert, so dass es schließlich elf Jahre wurden.

Ich lebte und arbeitete dort mit meiner Frau von 1981 bis 1992. Zwei unserer drei Kinder wurden dort geboren. Sie gingen in einen israelischen Kindergarten und eine israelische Schule und wuchsen mit israelischen und niederländischen Kindern auf.

Als wir nach Deutschland zurückkehrten, entschieden wir uns für Ingelheim, weil hier unsere Eltern und Geschwister und einige Freunde lebten. Sie halfen uns bei der Reintegration. Ich fand eine Arbeitsstelle als Gemeindefereferent bei der katholischen Kirche in Ingelheim-West und Frei Weinheim und unterrichtete bis heute katholische Religion an Ingelheimer Schulen. Hans-Georg Meyer, der uns in Israel besucht hat, lud mich ein, im Deutsch-Israelischen Freundeskreis mitzumachen.

Anfangs fühlten wir uns fremd in Ingelheim. In den letzten Jahren hatten wir uns in der Stadt nur alle zwei Jahre zu Familienbesuchen aufgehalten. Wir mussten z.B. neu lernen, wo man welche Dinge kaufen kann. Die Kinder machten ihre ersten Erfahrungen mit der Stadt durch das Kinderferienprogramm. Sie wurden in den Schulen gut aufgenommen. Aber nicht alles war einfach. Unsere Tochter hatte das Rechnen anders gelernt, als es hier in der Grundschule beigebracht wurde.

Ingelheim erlebe ich als eine weltoffene und liberale Stadt. Es gibt viel Kooperation und Entgegenkommen zwischen den Institutionen, Verbänden und Vereinen. Es gibt eher zu viele als zu wenige Veranstaltungen.



Klaus und Dorothea in Anerkennung,
Haus Lochamei, Hagettaot, Juli 1992

Es ist eine kleine Medaille vom Museum Lochamei Hagettaot. Dieses Museum dokumentiert unter anderem die Geschichte des Aufstandes der Juden im Warschauer Ghetto 1943. Die Gründer des Kibbuz und des Museums waren Überlebende des Ghettos. Wir lebten nur einen Kilometer von diesem Kibbuz entfernt. Als wir nach Israel kamen, wollte dieser Kibbuz noch keine Kontakte zu Deutschen. Meine Frau und ich besuchten das Museum oft und führten schließlich Touristengruppen dorthin. Langsam entwickelte sich eine gute Beziehung und eine gute Kooperation mit Mitarbeitern, die teilweise bis heute besteht. Zum Abschied erhielten wir eine Erinnerungsplakette.



»Mit der Geburt meiner zwei Kinder hat sich mein Freundes- und Bekanntenkreis vergrößert. Ingelheim hat sich somit zu meiner neuer Heimat entwickelt.«

Andja Einschütz

Ingelheimerin

Ich bin Anfang Februar 1992 wegen des Balkankrieges aus meinem Heimatort geflüchtet. Bis 1991 hatten wir alle (Serben, Kroaten, Muslime und andere Völker) glücklich und zufrieden in einem zu dieser Zeit kommunistischen Land (Jugoslawien) zusammen gelebt.

Zu ersten Zusammenstößen zwischen Volk und Regierung ist es 1991 in Slowenien gekommen. Diese Unruhen haben sich wie ein Feuer ausgebreitet ins Nachbarland Kroatien. Es war nur eine Frage der Zeit, wann das Ganze zu uns kommen würde. Viele Frauen und Kinder sind über den Fluss Sava, der uns von Kroatien trennte, geflüchtet und haben uns über ihre verlorene Heimat berichtet.

Meine Eltern haben damals beschlossen, dass ich zu meinem Onkel nach Deutschland gehen sollte, und so bin ich mit einem Nachbarn und seiner Frau zunächst nach Heidelberg gekommen. Aus Heidelberg hat mich mein Onkel Stojan Evdjic (er lebte mit seiner Familie seit den 1970er Jahren in Ingelheim) abgeholt.

In meinem Heimatland hatte ich eine Ausbildung als Textil-Modeschneiderin erfolgreich beendet und fünf Jahre in dem Beruf gearbeitet. Da es so etwas in Ingelheim nicht gab, musste ich nach Alternativen suchen.

Weil ich gerne mit Menschen zu tun habe und gerne Leute um mich habe, war die Gastronomie für mich einen Versuch wert. Mit Hilfe meiner Verwandten habe ich auch einen Job gefunden und angefangen, die deutsche Sprache zu lernen. In den ersten drei Jahren habe ich als Küchenhilfe im Bergrestaurant Waldeck gearbeitet, danach in der Bäckerei Klötzchen in Gau-Algesheim, wo ich meinen jetzigen Ehemann kennen gelernt habe. Mein Mann ist ein gebürtiger Ingelheimer, und so bin ich mit meiner neu gegründeten Familie in Ingelheim heimisch geworden.



Liebingsobjekte sind für mich einige schöne alte Bilder mit lieben Menschen aus meiner Jugend. Es sind die Menschen, die mich zu dem gemacht haben, was ich heute bin.





»Als ich im März 1965 in Berlin angekommen bin, war es Winter, und ich habe zum ersten Mal in meinem Leben Schnee gesehen.«

Edmund Ekanayake

Ingelheimer

Am 16. März 1965 kam ich mit der IL 16 Maschine der Aeroflot-Fluggesellschaft in Berlin-Schönefeld an. Nach einer Zugfahrt in einem kalten Zug wurden wir im Leipziger Hauptbahnhof von einer netten jungen Dame, meiner späteren Deutschlehrerin, freundlich empfangen. Wir waren geladene Gäste zum Studieren. Nach Ingelheim kam ich nach der Berentung, um hier meinen Lebensabend zu genießen.

Ich habe an der Karl-Marx-Universität zu Leipzig das Medizinstudium absolviert. Nach der Facharztausbildung war ich in mehreren Krankenhäusern in Koblenz, Neuwied, Bendorf und zuletzt in Hermeskeil als Oberarzt tätig.

Die Tsunami-Katastrophe 2004 war eine große Herausforderung für mich. Ich habe die Hilfe der Stadt Hermeskeil für Sri Lanka (zehn Häuser, ein Kinderheim und eine berufsbildende Schule) organisiert und begleitet. Und ich betreue das Projekt noch immer.

Nach Ingelheim zu kommen, war eine freiwillige Entscheidung mit meiner Frau. Die Nähe zu unseren Kindern und Enkeln, zum

Rhein, das relativ milde Klima und nicht zuletzt der gute Wein und die geselligen Menschen, das sind genügend Gründe, Ingelheim zu schätzen.

Natürlich fehlt mir die alte Heimat, die große Familie. Aber hier habe ich meine liebe Frau, meine Kinder und Enkel. Nach sechs bis acht Wochen in Sri Lanka erwacht in mir ein Bedürfnis nach meiner deutschen Heimat (das Essen, Feste, Geselligkeit).

In Ingelheim bin ich unterwegs mit den Heintzelmännchen (Nachbarschaftshilfe), ich helfe im Asylbewerberheim in der Kleiderkammer und bin Mitglied im Migrationsbeirat der Stadt Ingelheim.

Es war für mich eine unwahrscheinliche Bereicherung, zwei Heimat zu kennen zu lernen.



Mein Lieblingsobjekt ist eine Ansammlung von Gebetsgarn, das mir von Mönchen beim Abschied um das rechte Handgelenk gebunden wurde. Ich habe es immer bei mir, es gewährt mir Schutz und religiösen Halt.



» Meine erste Erinnerung an Ingelheim ist ein Ausflug zur Burgkirche und zum Bismarckturm. Danach hat unser Sohn nicht mehr aufgehört davon zu sprechen: Ingelheim, Ingelheim, Ingelheim! Diese Stadt ist so positiv und optimistisch, und man möchte dieses wundervolle Lebensgefühl einfach einsaugen.«



Svetlana Heller

Ingelheimerin

Ich bin mit meiner Familie im Juli 1990 nach Deutschland gekommen. Mein Papa kam erst sechs Monate später dazu. Er ist Kalmücke und gehört zu den Übersiedlern aus der Mongolei; meine Mama gehört zu den Deutschen, deren Vorfahren zurzeit Katharinas II. nach Russland übersiedelten.

Nach der Übersiedlung nach Deutschland habe ich zuerst mein Abitur nachgeholt, dann in Gießen studiert, gelebt und gearbeitet, bis unser Sohn Nikita zur Welt kam. Da wir uns dann beruflich neu orientierten, erfolgte im November 2012 der Umzug nach Ingelheim.

Diese Stadt haben wir uns ganz gezielt ausgesucht. Sicherlich zum einen aufgrund der Entfernung zu unseren Arbeitsstellen, aber auch wegen der Stadt selbst. Meine erste Erfahrung oder die erste Erinnerung an Ingelheim ist die Burgkirche und das Areal um sie herum sowie der Bismarckturm. Wir haben dahin einen kleinen Ausflug

unternommen. Ein weiteres einschneidendes Ereignis war das Weinhöfefest beim Weingut Dautermann im Sommer 2012. Ein lauer Sommerabend, tolle Musik, gut gelaunte, offene Menschen und nicht zuletzt der gute Wein – ein tolles Fest! Ingelheim ist mit so viel positiver und optimistischer Energie durchdrungen, dass wir es zu unserer neuen Heimat ernannt haben.



Mein Lieblingsobjekt aus meiner früheren Heimat kann nicht irgendwo im Regal oder im Schrank stehen – es ist nämlich der Kalmückische Tee, ein naher Verwandter des Tibetischen Buttertees, für den stellvertretend diese kalmückische Zuckerdose steht. Nichts vermag mich so schnell wieder zurück nach Kalmückien zu bringen wie unser Tee.





»Ich vermisse hier nichts und genieße die besondere Lebensqualität und Naturnähe.«

Žanna Hoffmann

Ingelheimerin

Nach Deutschland bin ich im Jahre 1994 und nach Ingelheim 2005 gekommen. Ich habe in Deutschland meinen zukünftigen Mann kennen gelernt. Wir haben uns entschieden, in Ingelheim ein Haus zu bauen und hier zu bleiben.

Ich habe in Russland die Universität im Bereich Sprachen und Schulpädagogik absolviert. In Deutschland wurde dieses Studium leider nicht anerkannt, und so habe ich neue Berufswege gesucht. Nach der Ausbildung an der Wiesbadener Fachschule für Sozialpädagogik habe ich jahrelang in einer Wiesbadener Kita gearbeitet. Seit dem Umzug nach Ingelheim arbeite ich in der Firma meines Mannes als Angestellte und bin für einen großen Arbeitsbereich zuständig.

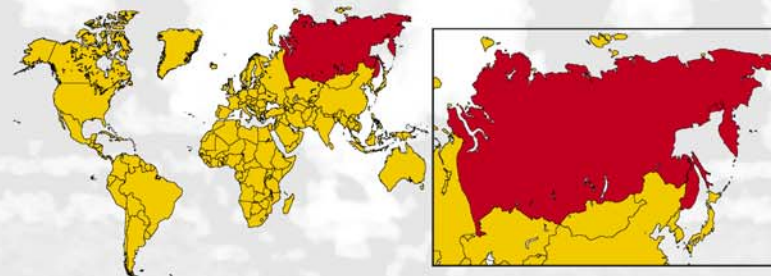
Ingelheim ist für mich ein wichtiger Lebensabschnitt und der Ort, wo meine Familie wohnt und arbeitet. Ich schätze

hier die wunderbare Lage mitten in der Natur, besonders schätze ich den Rhein, da ich an dem großen ukrainischen Fluss Dnepr aufgewachsen bin. Flüsse bringen etwas Lebendiges in Landschaften und haben für mich eine besondere Anziehungskraft.

Kontakte zu anderen Menschen sind hier durch den Freundeskreis meines Mannes und durch das Besuchen eines Fitnessstudios entstanden.



Mein Lieblingsobjekt ist ein alter Teppich meiner Mutter. Es ist eine Erinnerung zum Anfassen – weich, warm und zart mit schönen, nicht zu verschnörkelten Mustern und Farben. Ich verbinde damit meine Kindheit, mein Elternhaus, eine sorgenlose und erfüllte Zeit meines Lebens. Der Teppich gehörte zur Sammlung meiner Mutter, die viel Spaß daran hatte, sich mit Kunst dieser Art zu beschäftigen.





» Werte wie Toleranz, Ehrlichkeit, Glaubwürdigkeit, Freundlichkeit tragen dazu bei, neue Kontakte und neue Freunde zu finden. Diese Werte steigen immer mehr, wenn man sie lebendig hält und nicht nur als Erwartungen definiert. Ich denke, die Familie trägt sehr viel dazu bei, solche Werte zu erleben und zu praktizieren.«

Minas Ioannidis

Ingelheimer

„Komm nach Deutschland, du wirst weiter in die Schule gehen“, sagten meine Eltern, als ich 14 war. „Nein“, antwortete ich, „ich will zuerst mein Abitur machen, und dann sehen wir“. Als ich mein Abitur hatte, bin ich nach Ingelheim gekommen, weil hier meine Eltern wohnten. Ich wollte studieren. Deutschland war für mich eine gute Alternative. Der Ausdruck „Made in Germany“ war damals in aller Munde, und das war ein großer Anreiz für mich, hier zu lernen.

„In Deutschland ist alles so gut wie bei uns, selbst die Menschen. Es gibt alle Sorten von Obst, die auch bei uns wachsen“, sagten meine Eltern. Alles das und vieles mehr hat auch gestimmt.

Ich erinnere mich ganz gut an den ersten Tag in Ingelheim. Wir saßen mit meinem Vater und seinen Freunden in einem Restaurant, und ich fragte mich, was das überhaupt für eine Sprache sein soll – so ganz ohne Punkt und Komma.

Sport ist für mich sehr wichtig. Er hat mir geholfen, viele Menschen kennenzulernen, zu denen ich heute immer noch gute Beziehungen habe. Ich hatte Glück, ich begegnete immer Menschen, die aufgeschlossen und hilfsbereit waren.

Ich fühle mich als Ingelheimer – hier ist meine neue Heimat.

Es gibt viele Menschen, die mich hier aufgenommen und über die Jahre unterstützt und mir geholfen haben. Aus diesem Grund versuche ich, das alles zurückzugeben, was ich genossen habe.

Es gibt sehr viele positive Sachen, die mein Leben prägen. Wenn ich nochmals vor der Entscheidung stünde, ins Ausland zu gehen, würde ich wieder Ingelheim auswählen. Ingelheim ist eine kleine Stadt mit vielfältigen Angeboten. Ich habe die Entwicklung dieser Stadt beobachten können und etwas dazu beigetragen. Hier leben auch sehr viele Menschen aus verschiedenen Ländern. In Ingelheim fühlt man sich nicht allein.



Mein Lieblingsobjekt ist mein Feigenbaum. Er ist mir ähnlich, er hat Migrationshintergrund wie ich auch. Mein Vater hat ihn aus meinem Dorf nach Ingelheim mitgebracht. Er ist – wie wir auch – dreimal innerhalb Ingelheims umgezogen. Der Feigenbaum erinnert mich an meine Eltern und an meine Jugendjahre. Er hat zwei harte Winter überlebt. Ich bin sehr froh und glücklich, dass er immer noch Früchte trägt.



»Ich freue mich sehr, hier in dieser Region in einer friedlichen und freundlichen Heimat zu leben.«



Alexander Iskandarani

Ingelheimer

Im Jahr 1974 – inmitten des tobenden Bürgerkrieges – bin ich mit meinen vier jüngeren Geschwistern und meiner Mutter nach Deutschland geflohen. Der Krieg hat unsere Familie zerrissen, und ich wuchs in Ingelheim auf. Ich besuchte in Ober-Ingelheim den katholischen Kindergarten, die Präsident-Mohr-Grundschule und die Kaiserpfalz-Realschule. Meine Ausbildung als Koch habe ich mit 18 Jahren bei Boehringer Ingelheim erfolgreich abgeschlossen. Im Anschluss leistete ich meinen Zivildienst beim Rettungsdienst des DRK in Ingelheim. Im Laufe meiner Tätigkeit als Koch konnte ich eine Qualifikation zum Küchenmeister erreichen.

Ingelheim schätze ich sehr als meine neue Heimat, hier sind meine Lieblingsorte im Ingelheimer Freibad, weil ich hier gerne schwimme, gut in der Sonne entspannen kann, auf der großen Wiese mich sportlich betätigen kann und auf dem Beachplatz Volleyball spiele. Hier verbindet sich für mich die Leichtigkeit meines Seins, die mir am Strand am Mittelmeer gegönnt war.

Am meisten vermisse ich von meiner Heimat das Meer, doch der Rhein kann schon etwas meine Sehnsucht stillen. Auch ist die Landschaft an der Waldeck eine meiner Lieblingslaufstrecken. An den Feldern und den Weinbergen hinauf zum Bismarckturm und auf den Westerberg fühle ich mich wohl wie in den hohen Bergen des Libanon.

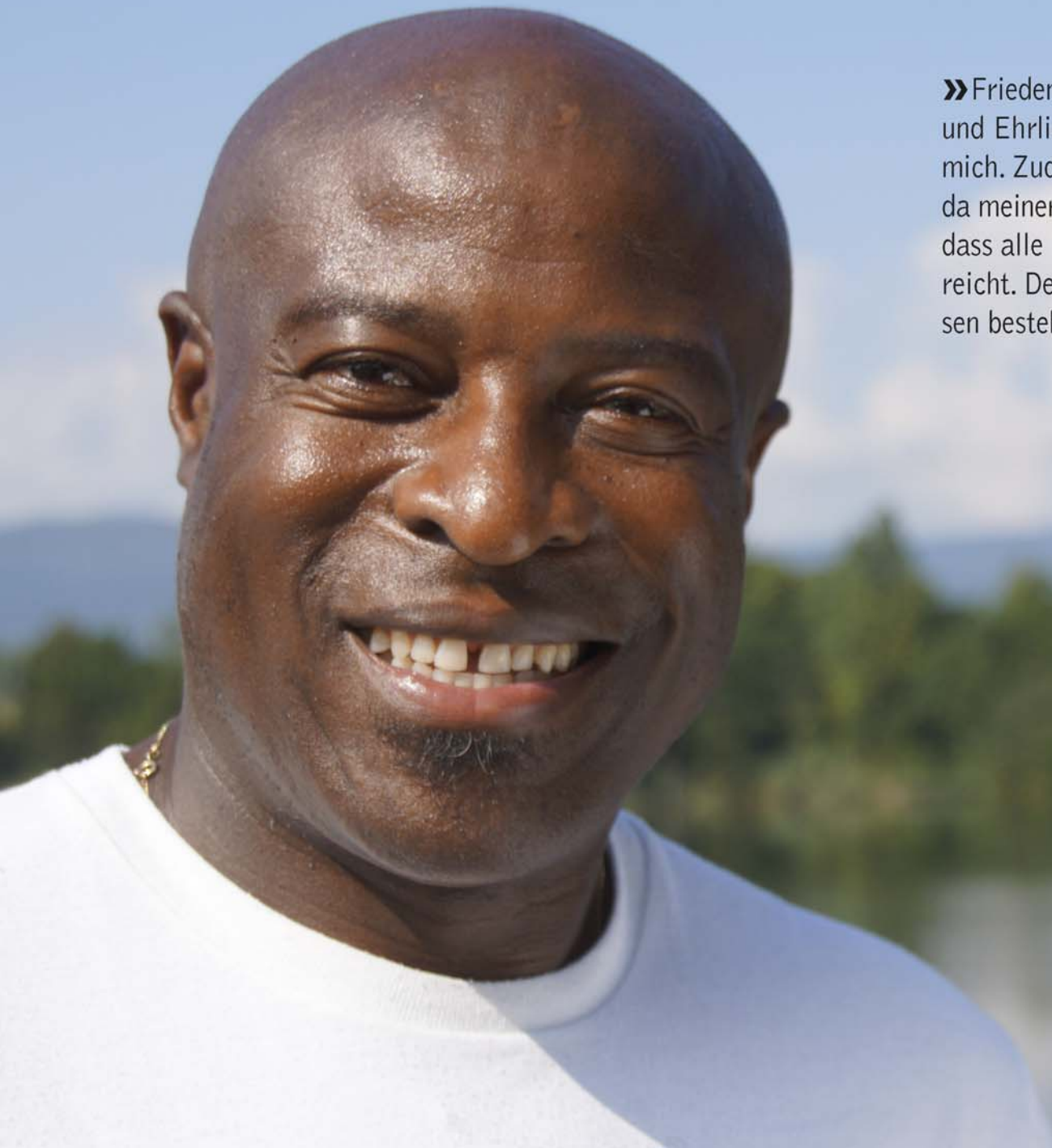
Mit meinen Kindergarten- und Schulfreunden verbindet mich seit langer Zeit eine herzliche Freundschaft, die es mir erleichterte, in Ingelheim meine Wurzel zu fassen. Auch die TuS Ober-Ingelheim, der ich seit langem treu bin, war eine Möglichkeit, meine Integration in Ingelheim positiv zu gestalten.

Das milde Klima, die mediterrane Atmosphäre und die multikulturelle Einstellung der Stadt und der Region haben einen ähnlichen Klang, wie ich es im Libanon so liebe.



Blumen, speziell Geranien und Pitunien, sind eine bleibende, schöne Erinnerung. Diese Blumen und ihr Duft hinterlassen bei mir erfüllende Sehnsüchte nach den schönen Momenten meiner Kindheit im Libanon.





»Frieden und Freiheit, aber auch Respekt und Ehrlichkeit sind besondere Werte für mich. Zudem finde ich Spiritualität wichtig, da meiner Meinung nach das Bewusstsein, dass alle Menschen gleich sind, nicht ausreicht. Denn es ist noch mehr: Alle Lebewesen bestehen aus der gleichen Energie.«

Jean Iyabi Ingelheimer

Ich bin in Kamerun geboren. 1989 bin ich nach Deutschland gekommen, um hier zu studieren. Seit 2001 lebe ich in Ingelheim.

Meine erste Erinnerung an Ingelheim ist die Ausländerbehörde bei der Kreisverwaltung. Dort musste ich als Student jedes Jahr mein Visum verlängern. Schikanen, Erniedrigungen und Demütigungen waren an der Tagesordnung. Das Gebäude ist heute noch ein Horrorhaus für mich und die Ausländerbehörde ein Albtraum.

Der Fußball bedeutet sehr viel für mich und war eine entscheidende Hilfe bei der Integration in Deutschland.

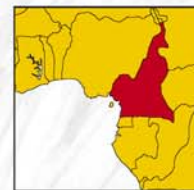
An Ingelheim schätze ich den Anschluss zur Autobahn, die Landschaft und den Rhein. Die Lage Ingelheims ist generell sehr idyllisch. Dass Vielfalt in Ingelheim praktiziert wird, finde ich auch sehr gut. Zum Beispiel an der Brüder-Grimm-Schule, wo Wertschätzung in die Bildung mit einbezogen wird.

Die Geburt meiner Kinder war ein einschneidendes Erlebnis, denn Kinder beeinflussen und ändern das Leben der Eltern sehr. Alles wird anders. Deren Lebensmittelpunkt ist dann auch mein Lebensmittelpunkt.

Ich schätze Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit. Abwechslung ist sehr wichtig und Ehrgeiz, damit etwas erreicht wird im Leben.



Das Gemälde ist handgemalt. Der Löwe ist das Symbol Kameruns. Er steht für die sogenannten „unbezähmbaren Löwen“. Kamerun ist durch Fußball weltbekannt.





»Ich bin 1970 im Alter von 20 Jahren wegen der besseren Verdienstmöglichkeiten als „Wirtschaftsasyllant“ nach Ingelheim gekommen. Ich konnte die Gefühle der Gastarbeiter gut nachvollziehen, da ich zunächst fast kein Wort des Ingelheimer Dialektes verstand.«

Gerhard Körber

Ingelheimer

Meine erste Erinnerung an Ingelheim waren blühende Obstbäume, Weinberge und Spargelfelder. Ich kam mir vor wie im Paradies.

Ich hatte schnell Kontakte und fühlte mich willkommen, obwohl mein fränkischer Dialekt bis heute herauszuhören ist. Ich bin umgehend Mitglied der Ingelheimer Landjugend geworden, auch da ich bereits als Vorsitzender der Landjugendgruppe in meiner früheren Heimat aktiv war. Beim ersten Treffen habe ich gleich eine Runde Wein im „Winzerkeller“ ausgegeben. Auch bei der Boehringer-Betriebsportgruppe habe ich unmittelbar Kontakte geknüpft.

Als erstes habe ich die Ingelheimer Allgemeine Zeitung abonniert, um mich über das aktuelle lokale Geschehen vor Ort informieren zu können. Seit 1974 bin ich aktives Mitglied in der SPD (von 1979 bis 1989 war ich im Kreistag und von 1984 bis 2004 und von 2009 bis 2014 im Stadtrat). Seit 1974 war ich gewerkschaftlicher Vertrauensmann. Seit 1975 bin ich in der AWO aktiv, wo ich seit 1994 Vorsitzender des AWO-Ortsvereines Ingelheim/Selztal bin. Außerdem bin ich Mitglied in zahlreichen Ingelheimer Vereinen und Verbänden.

Nach der landwirtschaftlichen Ausbildung mit Fachschulabschluss habe ich zunächst als Pflanzenschutztechniker in der Wissenschaftlichen Abteilung bei Boehringer Ingelheim im Außendienst gearbeitet. Anschließend war ich Betriebsmeister in der Pharmaforschung und in den letzten Jahren freigestelltes Betriebsratsmitglied sowie Schwerbehinderten-Vertrauensmann. Seit 2010 bin ich Rentner.

An der Stadt Ingelheim schätze ich besonders, dass man von jedem Stadt- und Ortsteil aus bereits nach wenigen Minuten die einmalig schöne Natur und Landschaft genießen kann. Auch die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten sind von großer Bedeutung in Ingelheim. Die offene und gesellige Art der Ingelheimer, zu denen ich mich auch zähle, schätze ich sehr.



Der Frankenwein im Bocksbeutel ist der typische Wein aus meiner Heimat Mittelfranken. In Ingelheim lernte ich den guten Früh- und Spätburgunder besonders schätzen. Auch die Weinfeste verbinden mich mit fränkischer Tradition.





»Beide Länder, Süd-Korea und Deutschland, kann ich als meine Heimat bezeichnen. Überwiegend ist jedoch Deutschland meine Heimat (da hier meine Familie lebt). Alle Erinnerungen an Kinder- und Jugendzeit, Freundinnen liegen natürlich noch in Süd-Korea. Ich besuche Korea jedes Jahr einmal.«

Ich kam nach Deutschland, weil hier schon damals Pflegepersonal dringend gesucht wurde. Dadurch kam ich zu einem Arbeitsplatz in der Mainzer Universitätsklinik. Später lernte ich meinen Mann kennen und zog 1985 nach Ingelheim.

Ich habe ein Bachelor-Studium als Krankenschwester in Korea absolviert und arbeitete anschließend noch ein Jahr in diesem Beruf in meinem Heimatland. Danach zog es mich in die Welt, und so kam ich an die Universitätsklinik Mainz, wo ich bis zu meiner Rente 30 Jahre als Intensiv-Krankenschwester arbeitete.

Ich war zwei Jahre Schulleiterin der koreanischen Schule in Mainz. Dann übernahm ich vier Jahre lang den Vorsitz des koreanischen Frauenchors in Mainz. Zwei Jahre lang war ich Vorsitzende des Netzwerkes der koreanischen internationalen Frauen in Deutschland. Außerdem übernahm ich den 2. Vorsitz des Deutsch-Koreanischen Freundeskreises Mainz e.V. 2011 habe ich die Ausbildung zur Senior-Trainerin gemacht, und weiterhin machte ich noch die Ausbildung zum Sprach- und Kulturmittler. Anderthalb Jahre unterrichtete ich im Mehrgenerationenhaus (MGH) türkische Schülerinnen, die sich für

die koreanische Sprache und Kultur interessierten. Des Weiteren bin ich engagiert bei verschiedenen Veranstaltungen im MGH und bei der Stadt Ingelheim (Ferienpass, koreanisches Papierfalten).

Ingelheim hat eine sehr gute Infrastruktur und ist eine kleine internationale Stadt mit Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitgestaltung und Weiterbildungsmöglichkeiten. Landschaftlich liegt es auch sehr schön. Man kann mit der Bevölkerung schnell in Kontakt treten. Es wird viel geboten für Bürger mit Migrationshintergrund.

Was ich vermisse, sind meine Freundinnen und Geschwister und die vielen großen Obst-, Gemüse- und vor allem die Fischmärkte, die es in Korea fast an jeder Ecke gibt.



Jung-Kyoon Lenzen Ingelheimerin



Die Vase erinnert mich an meine Freundinnen, die mir diese aus Anlass meiner Abreise nach Deutschland geschenkt haben. Sie soll mich auf all meinen Wegen begleiten.



»An Ingelheim gefällt mir die Kombination aus Stadt und Natur, die Nähe zu Mainz und die gute Verbindung nach Frankfurt. Außerdem schätze ich die Traditionen und Stadtfeste, besonders das Rotweinfest und den Weihnachtsmarkt an der Burgkirche.«

Janet Linares

Ingelheimerin

Nach dem Sekundarabschluss habe ich zwei Jahre eine Ausbildung als Kosmetikerin gemacht. Mit 19 Jahren bin ich nach Deutschland gekommen und wollte nur eine kurze Zeit bleiben. Mein Ziel war, zurück nach Peru zu gehen. Einige Monate später habe ich dann meinen Mann kennengelernt, und ein Jahr später haben wir geheiratet. Jetzt, da meine beiden Kinder groß sind, möchte ich die Gelegenheit nutzen und noch eine Ausbildung machen.

Ich denke, Integration hängt immer von dem Einzelnen ab. Ich gehe auf die Menschen zu und habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

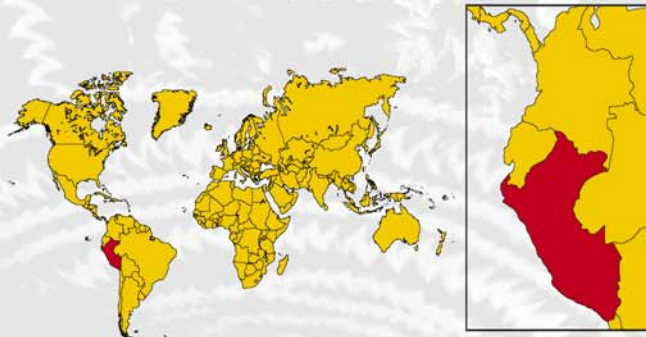
Ich rede Spanisch mit meinen Kindern, weil für mich sehr wichtig ist, dass meine Kinder die spanische Sprache beherrschen. Aber ich möchte nicht durch meine Sprache ausgrenzen. In der Öffentlichkeit wäre es mir unangenehm, Spanisch zu sprechen. Das Beherrschen der Landessprache ist für mich der Schlüssel zur Integration.

In Peru erlebt man faszinierende Zeugnisse alter Hochkultur, starke indigene Einflüsse und eine farbenfrohe Folklore, geprägt durch das Leben in der rauen Bergwelt der Anden.

Wenn ich das Tempo vergleiche, fällt mir ein großer Unterschied auf: In Deutschland rennen viele Personen mit rekordverdächtigen Geschwindigkeiten durch die Gegend, als gäbe es kein Morgen mehr. Die Peruaner dagegen spazieren mit einer Seelenruhe die Straße entlang, dass man den Eindruck bekommt, ihr einziges Lebensmotto lautet: „Der Weg ist das Ziel“. Als ich in Peru Urlaub gemacht habe, habe ich die großen Unterschiede bemerkt. Ich merke aber auch, wie spannend es sein kann, bewusst und langsam zu laufen, und ich glaube, dass es einigen Deutschen ganz gut tun würde, die Geschwindigkeit zu drosseln.



Mein Lieblingsobjekt zeigt die Quine, ein charakteristisches Muster der Shipibo – einem eingeborenen Stamm, der entlang des Ucayali-Flusses im amazonischen Regenwald von Peru lebt.





» Mosambik ist für mich eher „zweite Heimat“ als „alte Heimat“, und ehrlich gesagt fällt es mir schwer, es mit Deutschland zu vergleichen – zwischen Ingelheim und Maputo liegen Welten und 8000 Kilometer.

Wenn ich von Afrika spreche, denken viele Menschen an Lehmhütten und Stammestänze, aber dieses Bild möchte ich hier verändern: Mosambik ist ein modernes, sich entwickelndes Land, und ich glaube, mehr noch als jede Entwicklungshilfe und Spendenaktion würde es dem ganzen Kontinent guttun, endlich ernst genommen und nicht nur von oben herab belächelt zu werden. «

Bernadette Lumbela

Ingelheimerin

Mein Vater ist 1989 aufgrund des Bürgerkrieges in seinem Heimatland Mosambik in die damalige DDR gekommen. Durch einen Staatsvertrag konnte er hier seine Ausbildung machen und hat einige Zeit später meine Mutter kennengelernt. Trotz Anfeindungen und Vorurteilen haben sie 1993 geheiratet. Ich selbst wurde in Halle an der Saale geboren, aber die teils sehr fremdenfeindliche Atmosphäre in der Stadt hat meine Eltern schließlich dazu bewogen, wegzuziehen, um mir eine sorgenfreie Kindheit ohne rassistische Feindseligkeiten zu ermöglichen. Diese Kindheit konnte ich hier in Ingelheim tatsächlich erleben – dafür bin ich sehr dankbar!

Momentan mache ich mein Abitur am Sebastian-Münster-Gymnasium (Abschlussklasse 2016) und bin nebenbei Frühstudentin in Jura an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz.

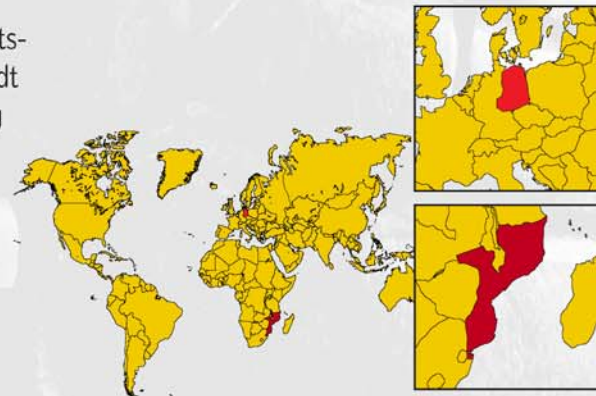
Auch wenn Ingelheim nicht mein Geburtsort ist, wird es immer meine Heimatstadt sein! Ingelheim ist eine verhältnismäßig kleine Stadt, die aber trotzdem voller

Leben ist – man hat viele Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren und am Stadtleben teilzuhaben. Die extremen Erfahrungen meiner Eltern mit Intoleranz und Rassismus blieben mir hier erspart, und das liegt auch vor allen Dingen an dem grundsätzlich weltoffenen Klima in der Stadt – ich hoffe, dass wir Ingelheimer es schaffen, dies auch in Zukunft beizubehalten!

Ich denke, für mich selbst war das Einleben nicht schwer – ich kam mit drei Jahren hierher, in einem Alter, in dem Hautfarbe, Religion oder Herkunft für Kinder noch wenig Bedeutung haben. Später musste ich mir durchaus die eine oder andere abfällige Bemerkung zu meiner Hautfarbe anhören – dadurch, dass ich aber schon früh Freunde fürs Leben gefunden habe, wogen diese Kommentare nicht so schwer.



Als Lieblings- und Verbindungsobjekt zwischen „alter“ und „neuer“ Heimat würde ich eine Holztrommel aus Mosambik wählen. Wir haben die Trommel schon, seit ich mich erinnern kann, zuhause stehen. Schon als kleines Kind und lange Zeit, bevor ich überhaupt das erste Mal in Mosambik war, habe ich ihre aufwändige Verarbeitung und die schönen Schnitzereien bewundert. Auch wenn ich damals das Land, aus dem sie kommt, noch gar nicht kannte, hat sie unheimliche Faszination auf mich ausgeübt – und heute dient sie mir als Erinnerung an meine Familie und mein zweites Zuhause in Mosambik.





»Das Besondere an Ingelheim ist, dass die Stadt sehr nah an vielen anderen Städten liegt, und es alles gibt, was man braucht. Nach der Arbeit ist es immer schön, in die idyllische und ruhige Stadt zu kommen.«

Koffi Ruben Maglo

Ingelheimer

Viele meiner Angehörigen lebten bereits in Europa und haben dort ihr Studium erfolgreich absolviert oder gearbeitet. Auch ich sollte aus Liebe zu meinen Eltern nach Europa ziehen, um dort mein Studium zu beenden und einen guten Job zu finden.

Ich begann in Togo mein Studium als Land- und Agrarwirt. Im Jahr 1993 bin ich von meinem Heimatort nach Frankreich, in eine kleine Stadt Namens Reims, gezogen, um dort mein Studium zu beenden.

Mich hat allerdings schon immer die Musik sehr fasziniert, denn seit ich elf Jahre alt bin, spiele ich leidenschaftlich Klavier und Akkordeon.

Durch meinen großer Bruder, der ebenfalls Klavier spielte und quer durch Europa reiste, um in diversen Bars oder Hotels aufzutreten, kam ich zunächst zu ihm in die Schweiz. Denn auch ich wollte musikalisch erfolgreich sein. Schnell erhielt auch ich viele Jobangebote für verschiedene Events

oder Veranstaltungen in verschiedenen Ländern und Städten. Somit war mir klar, dass ich beruflich Pianist bleiben möchte. 1998 kam ich schließlich nach Deutschland, Wiesbaden, denn dort bekam ich die meisten Jobangebote in verschiedenen Lokalen oder Restaurants.

Im Jahr 2000 besuchte ich meinen Bruder in Ingelheim. Mir gefiel diese ruhige Stadt sehr gut. Besonders fasziniert haben mich die Weingüter und die Gastronomie. Schließlich zog ich von Wiesbaden nach Ingelheim. Mein Bruder hatte mich schnell dazu überzeugt.

Meine Heimat ist sowohl in Togo als auch in Ingelheim, denn überall finde ich meine Familie und Freude und bin somit nie alleine und fühle mich wohl.



Mein Lieblingsobjekt ist definitiv das Klavier. Mein Klavier spielt in meinem Leben eine sehr große Rolle. Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht.





»Ich fühlte mich sofort sehr wohl, da Ingelheim gegenüber Menschen aus anderen Ländern und Kulturen sehr aufgeschlossen ist.«

Sechs Jahre lang als Ingenieurin der Telekommunikation in Kirgisistan beschäftigt, kam ich zum ersten Mal im Frühling 2012 nach Deutschland. Meine Studienfreundin Olga hatte mich eingeladen. Während meines Aufenthaltes habe ich dann in Ingelheim meinen Ehemann kennen gelernt. Seit Oktober 2012 bin ich jetzt hier. Wir führen unser gemeinsames Leben in Deutschland, da mein Mann hier einen sicheren Arbeitsplatz hat. In Kirgisistan hätte er keine vergleichbare Arbeit gefunden. Auch seine beiden Kinder wollte er nicht zurücklassen. Leider hat es uns sehr viel Energie gekostet, hier heiraten zu dürfen. Deswegen würde ich mir weniger Bürokratie wünschen.

In Ingelheim wohnend, fühlte ich mich sofort sehr wohl, da Ingelheim gegenüber Menschen aus anderen Ländern und Kulturen sehr aufgeschlossen ist. Außerdem finde ich Ingelheim sehr schön. Von Anfang an hat mir die Kaiserpfalz gut gefallen. Jetzt

freue ich mich über die vielen Fahrradwege durch die Felder und Weinberge. Besonders mag ich den Weg nach Großwinternheim und zur Eulenmühle.


Das nationale Essen fehlt mir hier ein wenig, besonders das kirgisische Fleisch und auch Kumis, vergorene Stutenmilch, konnte ich bis jetzt hier nicht kaufen.

Jipara Maiymbetova-Steiner Ingelheimerin



Auf dem Bild sieht man unser traditionelles Haus, die Jurte. Sie wird bis heute bei Festen und im Sommer in den Bergen benutzt.



A close-up portrait of a smiling man with a mustache, wearing a black beanie and a dark leather jacket over a purple shirt. He is standing in a town square with a yellow building and trees in the background. A semi-transparent grey box on the left contains text.

» Mir gefällt Ingelheim – einerseits wegen der reichhaltigen Geschichte, aber noch mehr wegen der Menschen, der Weinfeste, der Weihnachtsmärkte und des relativ milden Wetters. «

Earl J. McFarland Jr. Ingelheimer

Meine Familie und ich kamen 1995 nach Bad Kreuznach. Ich war damals bei der US Army, aus der ich inzwischen ausgeschieden bin. Einige Monate nach unserer Ankunft in Deutschland wurde ich für ein Jahr nach Bosnien versetzt. Zuvor war meine Familie in eine Wohnung nach Ingelheim gezogen. Fünf Jahre später verließ ich nach 23 Jahren im aktiven Dienst die US Army. Unsere Tochter war damals fünf Jahre, unser Sohn zwei Jahre alt. Wir entschieden uns, in Deutschland zu bleiben, da unsere Kinder hier aufwachsen sollten.

Ich habe einen Master in Behavior Science/Social Science und arbeite für den „Army Community Service“ (ACS) in Wiesbaden, wobei ich Militärangehörige, Zivilisten und ihre Familien unterstütze. Wir bieten eine Vielzahl von Dienstleistungen an – helfen etwa beim Wohnortwechsel oder vermitteln Neuankömmlingen Informationen über das Gastland. ACS ist

im Wesentlichen eine Anlaufstelle, deren Service auf die Bedürfnisse der USAG (US Army Garrison) in Wiesbaden zugeschnitten ist. Unser Ziel ist es, durch eine breite Palette an Bildungsangeboten, Einzelberatung oder Coaching die Einsatzbereitschaft und Flexibilität der Community zu erhalten.

Wenn ich Ingelheim mit meiner Heimstadt New Orleans vergleiche, so gibt es viele kulturelle Unterschiede. Die Deutschen denken einfach anders. In Amerika ist es zum Beispiel üblich, beim Einkaufen mit dem Kassenspersonal zu reden. Hier in Deutschland ist das tabu. Und wehe, man vergisst in Deutschland, die Straße zu kehren!



Mein Lieblingsort ist die Kaiserpfalz; dort wohne ich auch. Ich begeistere mich für die Geschichte, und es gefällt mir sehr, mittendrin zu leben.





»An Ingelheim gefällt mir, dass die Menschen offen sind. Soweit ich das beurteilen kann, gilt das ja überhaupt für die Rheinhessen. Was in Ingelheim aber dazu kommt ist, dass hier so viele Menschen aus anderen Teilen Deutschlands und der Welt leben. Ich glaube, das tut einer Stadt gut: Menschen, die schon mal woanders gelebt und etwas anderes gesehen haben und die sich schon mal selbst in einer andern, fremden Umgebung einfinden mussten.«

Michael Mielke Ingelheimer

Ich bin im September 1998 mit meiner Frau und unserer damals zehnjährigen Tochter von Freiburg nach Ingelheim gezogen. Es muss irgendwann im Juli gewesen sein, da kam meine Frau eines Abends von der Arbeit nach Hause und erzählte, dass der SWR in Mainz im Hörfunkbereich Journalisten sucht. Sie hat dann gleich am nächsten Tag beim SWR angerufen und drei Tage später sind wir alle zusammen nach Mainz gefahren: sie zum Vorstellungsgespräch und meine Tochter und ich, um uns zusammen Mainz anzuschauen. Danach ging alles Schlag auf Schlag. Wir haben unsere Jobs in Freiburg gekündigt und von Freiburg aus Wohnungen in Mainz und der näheren Umgebung gesucht.


Ich habe in Freiburg Germanistik und Philosophie studiert, habe aber nach meinem Studium in der Chirurgischen Uniklinik Freiburg in einer kleinen EDV-Abteilung gearbeitet. Nach unserem Umzug habe ich schon bald wieder einen Job bei der Universität Koblenz-Landau in Mainz gefunden. Um beruflich mehr Perspektiven zu haben, habe ich per Fernstudium noch Informatik studiert. Heute arbeite ich als Informatiker an der Technischen Hochschule Bingen im Rechenzentrum.

Auf die Frage, was mir in Ingelheim besonders geholfen hat, Fuß zu fassen, gibt es eine einfache Antwort: Freunde. Das Heimweh nach Freiburg hat in dem Augenblick nachgelassen und ich habe mich mit Dingen abgefunden, die mir hier nicht so gut gefallen. Was ich in Ingelheim und in Rheinhessen allerdings vermisse, das sind der Schwarzwald und der Kaiserstuhl – überhaupt die Landschaft im Breisgau. Die ist wirklich besonders.

Wir haben uns vor allem in den ersten Jahren oft darüber unterhalten, was hier anders ist als in Freiburg. Wir haben dann immer im Scherz gesagt: Ingelheim, das sind jetzt unsere „Jahre am Fluss“. Ja, das ist, was für mich immer den Unterschied ausgemacht hat: In Freiburg hast du den Schwarzwald, hier den Rhein. Mir ist nach meinem Umzug auch erst so richtig klar geworden, wie sehr eine Landschaft einen prägt.



Meine Eltern haben in der Nähe von Freiburg in Emmendingen gelebt. Nach seiner Pensionierung hat mein Vater viel Zeit in seinem Werkkeller verbracht. Von seiner Werkzeugwand habe ich ein Bild gemacht. Zwischen den aufgehängten Werkzeugen hat er hin und wieder mit Bleistift kurze Bemerkungen zum Wetter gekritzelt. An diesem Bild hänge ich sehr. Es erinnert mich an mein Elternhaus.



» Es ist mir immer wichtig
gewesen, meinen eigenen Weg
zu gehen, authentisch und frei
zu sein. In Deutschland wird
mir diese Möglichkeit gegeben.
Für mich ist dies einer der
wesentlichsten Unterschiede
zu meiner früheren Heimat.«

Nataliya Missenberger

Ingelheimerin

Als Au-pair bin ich im Jahr 1998 zum ersten Mal nach Deutschland gekommen. Aufgewachsen bin ich in der ehemaligen Sowjetunion. Damals waren die Möglichkeiten, in andere Länder zu reisen, sehr begrenzt.

Ich hatte mir schon immer gewünscht, eine Fremdsprache zu beherrschen. Als es die Sowjetunion nicht mehr gab, haben sich für uns junge Menschen die Türen geöffnet, in andere Länder zu reisen.

Meine Mutter war auf einer Zugreise in die Hauptstadt der Ukraine nach Kiew unterwegs, als ihr auf dieser Zugfahrt ein junges Mädchen begegnete. Sie erzählte meiner Mutter von der Möglichkeit, als Au-pair-Mädchen in einem fremden Land ein Jahr zu leben und dort die Sprache zu lernen. Weil zu dieser Zeit bereits eine meiner guten Freundinnen in Deutschland lebte, habe ich mich für dieses Land entschieden.

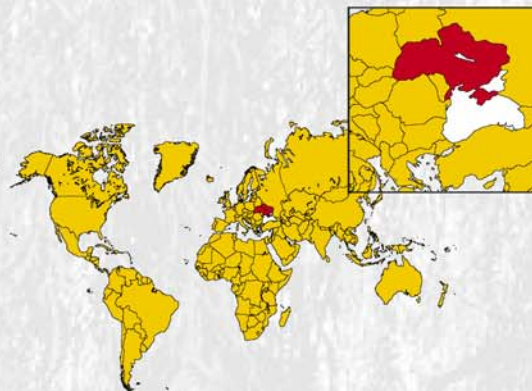
Hier in Deutschland heiratete ich und brachte meine Tochter auf die Welt. Als meine Tochter zwei Jahre alt wurde, kamen wir nach Ingelheim. Durch die wöchentliche Krabbelgruppe, die in der katholischen Kirche stattfand, hatte ich die Möglichkeit, andere Mütter kennenzulernen und gleichzeitig Deutsch zu sprechen.

In der Ukraine habe ich Geschichte studiert und dort einige Jahre als Lehrerin unterrichtet. In Deutschland wurde mein Studium leider nicht vollständig anerkannt, und ich durfte nicht als Lehrerin arbeiten.

Einige Jahre habe ich mich der Erziehung meiner Tochter gewidmet. Als das Kind in den Kindergarten ging, entdeckte ich meine Leidenschaft für das Yoga, so entschied ich mich für eine Ausbildung zur Yogalehrerin. Bis zum heutigen Tag unterrichte ich Yoga und arbeite in einer Grundschule als Betreuerin, so fühle ich mich nahe an der Quelle meines erlernten Berufes.



Als Lieblingsobjekt habe ich die Trauerweiden gewählt, sie erinnern mich an meine Heimat. Sie geben mir jedes Mal das Gefühl, an meinem Heimatort zu sein. In der Straße, in der ich aufgewachsen bin, waren auf beiden Seiten der Straße Trauerweiden zu sehen, soweit das Auge reichte. Jedes Mal wenn ich eine Trauerweide sehe, entsteht in mir ein warmes, herzliches Gefühl von Heimat.



A middle-aged man with short, dark hair and a slight smile is looking directly at the camera. He is wearing a light blue, long-sleeved button-down shirt with two chest pockets. He is standing in front of a wall made of vertical wooden planks. The background is slightly out of focus, showing green foliage and a stone wall.

»Ich gewann schnell Freunde,
und das sind Freundschaften,
die zum Teil bis heute existieren.
Ich habe es nie bereut, nach
Ingelheim gekommen zu sein:
Ingelheim ist meine zweite
Heimat geworden.«

Walter Mühlroth Ingelheimer

Im August 1982 bin ich illegal über die Grenze von Hatzfeld ins damalige Jugoslawien geflüchtet. Das war sehr riskant, da an der Grenze zwischen Rumänien und Jugoslawien das Militär Schießrecht hatte. In Belgrad ging ich zur deutschen Botschaft. Da ich ja Deutscher war, bekam ich einen deutschen Passersatz. Mein Bruder, der seit 1979 in Ingelheim lebt, brachte mich hierher. Bis heute sind meine ersten Erinnerungen an Ingelheim von großer Dankbarkeit geprägt: Ohne die Hilfe meines Bruders und seiner Frau hätte ich nicht in Ingelheim Fuß fassen und studieren können.

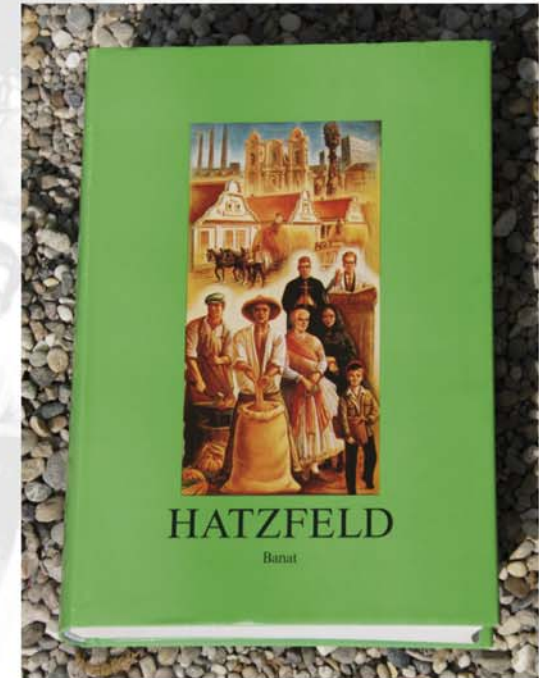
Mein Land habe ich verlassen, da ich mich schon immer als Deutscher gefühlt habe. Außerdem konnte und wollte ich die Unterdrückung unter Ceausescus Regime nicht länger ertragen.

Gleich am Anfang ging ich ins Fußballtraining, wo mich der Verein direkt als

Fußballer verpflichtete. Und ich bekam Fußballschuhe, denn ich besaß ja nichts. Über den Fußball hatte ich schnell Kontakt zu Ingelheimern: Alle waren sehr offen, gastfreundlich und hilfsbereit – ich gewann schnell Freunde, die zum Teil bis heute meine Freunde geblieben sind. Die Vereinsmitglieder setzten sich auch dafür ein, dass ich noch im Wintersemester 1982 an der Fachhochschule Bingen mein Ingenieursstudium beginnen konnte.

Was ich auf jeden Fall gerne aus Ingelheim mitnehmen würde, ist die Geselligkeit und Feierlaune der Ingelheimer. Ich habe es nie bereut, nach Ingelheim gekommen zu sein: Ingelheim ist meine zweite Heimat geworden.

Die Werte der Kultur der Rumänien-deutschen sind Fleiß, Zuverlässigkeit, Zusammenhalt und Gastfreundschaft.



Das Buch über meine Heimatstadt Hatzfeld erinnert mich an meine wunderschöne Kindheit dort: Wir spielten in jeder freien Minute Fußball. Es lebten viele verschiedene Kulturen friedlich nebeneinander: Rumänen, Deutsche, Jugoslawen und Ungarn!



»An Ingelheim schätze ich vor allem nette und aufgeschlossene Menschen. Mit der Stadt verbinde ich die wunderschönen Landschaften um den Rhein, viele kulturelle und musikalische Veranstaltungen sowie die ausgeprägte Weinfeste-Kultur.«



Während meiner Lehrerin-Tätigkeit 1994 habe ich meinen Mann kennen gelernt. Ein Jahr später bin ich zu ihm umgezogen.

Ich habe Fremdsprachen-Pädagogik (Deutsch, Englisch, Russisch) in Russland studiert. Nach dem Studium war ich über fünf Jahre als Dolmetscherin/Übersetzerin für westdeutsche Unternehmen in Russland tätig. Seit 1996 arbeite ich bei Boehringer Ingelheim als Assistentin/Sachbearbeiterin.

Ich komme vom Schwarzen Meer aus einer schönen südrussischen Stadt mit viel Obst- und Weinanbau und zahlreichen Industrie- und Handelsbetrieben. Der Rhein mit den malerischen Landschaften erinnert mich etwas an das Meer. Viele musikalische und kulturelle Veranstaltungen, zahlreiche Obstsorten sowie Weinberge in und um Ingelheim gehören zu den wesentlichen Gemeinsamkeiten mit meiner Heimatregion in Südrussland. Auch richtig heiße

Sommertage in Ingelheim lassen mich richtig „daheim“ fühlen.

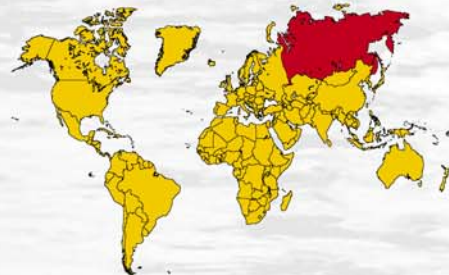
Ganz am Anfang entstanden viele Kontakte durch meinen Mann, seine Familie, die „Umgebung“ aus der Weiterbildung und durch die Firma. Später kamen viele Kontakte durch die beiden Kinder, durch diverse Sprachkurse sowie den Turnverein dazu.

In Ingelheim vermisse ich Wald und Berge! Wir gehen gerne im Wald spazieren.

Svetlana Panzenböck Ingelheimerin



Es ist ein Landschaftsbild aus meiner Heimatstadt. Das Bild haben mein Mann und ich während eines Urlaubs in meiner Heimatstadt 1997 gekauft.





»Obwohl

Ingelheim eine kleine Stadt
ist, hat sie internationales Flair.

Überall treffen wir Menschen aus unterschiedlichen Kulturen mit unterschiedlichen Sprachen. Wir schätzen die Nähe zur Natur, die wir uns dank eines gut ausgebauten Radwegenetzes zu einem großen Teil mit dem Fahrrad erschließen.«

Familie González Peisker Ingelheimer

Ich (Katharina) bin nach Ingelheim gekommen, um nach meinem Diplom meine erste Stelle in der Forschungsstelle Kaiserpfalz in Ingelheim anzutreten. Kurz vorher hatte ich in meiner Geburts- und Studienstadt Karlsruhe meinen jetzigen Mann Juandi, Spanier, kennengelernt. Unsere Fernbeziehung führte ihn immer wieder nach Ingelheim und mich immer wieder nach Barcelona. Mittlerweile trennen wir uns nicht mehr, sondern leben gemeinsam mit unseren Kindern ein Jahr in Barcelona und ein Jahr in Ingelheim.

Wir sind beide Architekten, die aber beide im Augenblick im klassischen Sinne nicht mehr als Architekten arbeiten. Ich (Katharina) arbeite in der Forschungsstelle Kaiserpfalz als Redakteurin und Bauforscherin, ich (Juandi) unterstütze die von meinem Vater gegründete Firma im technischen Bereich (Produkt-, Verpackungs- und Webdesign).

Die erste Kontaktquelle in Ingelheim war für mich (Katharina) meine Arbeit, die Forschungsstelle. Eine ganze Reihe von Arbeitskollegen sind meine Freunde, die dann auch Juandis Freunde wurden. Einen weiteren großen Kreis von Menschen haben wir uns über unsere Kinder erschlossen: in der Krabbelgruppe, Kinderkrippe, Kindergarten und in der Schule.

Für mich (Juandi) war am Anfang die Sprachschule (VHS in Mainz) die erste eigene Kontaktquelle. Danach habe ich mich der Radgruppe „Vorwärts Orient Radsport“ aus Mainz angeschlossen und so Radfahrer aus Mainz, Wiesbaden und auch Ingelheim kennengelernt.

Das Leben in einer Klein- oder einer Großstadt bringt eine Reihe von bekannten Unterschieden mit sich. Länderspezifisch allerdings sind der andere Tagesrhythmus und die Art der sozialen Kontakte. In Spanien trifft man sich hauptsächlich draußen: auf Spielplätzen, in Bars und Restaurants oder bei Ausflügen. Auch Kindergeburtstage finden oft nicht zu Hause, sondern in gemieteten Räumen oder Indoorspielplätzen statt. In Deutschland werden wir von befreundeten Familien nach Hause eingeladen, so etwas gibt es in unseren Kreisen in Spanien kaum.



Wir haben den Fahrradanhänger als Hochzeitsgeschenk bekommen, und seitdem ist er fast immer mit uns gemeinsam unterwegs, egal ob in Deutschland oder Spanien. Er sorgt dafür, dass wir mit unserer wachsenden Familie zu Fuß und mit dem Fahrrad mobil sind. Außerdem hilft er uns beim Familiengroßeinkauf.



»Ich schätze das Flair der Stadt. Ingelheim ist trotz der Größe heimelig und hat sich seinen Charme des Ländlichen erhalten. Die Stadt bietet viele Möglichkeiten, sich einzubringen und sich zu entwickeln. Und wenn ich einfach mal abschalten will, bin ich schnell im Grünen und kann Ruhe und Natur genießen.«



Meine Eltern kamen vor über 40 Jahren nach Deutschland und leben seither in Gau-Algesheim. Ich kam 1975 im Ingelheimer Krankenhaus zur Welt und wuchs in Gau-Algesheim auf. Die weiterführende Schule habe ich in Ingelheim besucht.

Über ein Zufallspraktikum in der 9. Klasse und aus Mangel an Möglichkeiten meiner ursprünglichen Berufsidee im Bereich Fremdsprachen landete ich in einer zahnärztlichen Praxis. Diese zwei Wochen haben mich enorm beeindruckt, und mein Entschluss stand fest: Ich will Zahnärztin werden! Das habe ich dann auch in Mainz studiert.

Nach unserer Hochzeit kam ich nach Ingelheim „zurück“. Ich war gespannt, aus dem kleinen idyllischen Gau-Algesheim auszuziehen und in die „Großstadt“ Ingelheim zu kommen. Da ich hier bereits zur Schule gegangen war, kannte ich die

Stadt. Ich bin aber positiv überrascht gewesen, wie offen die Menschen sind. Da ich ja den weiten Weg aus Gau-Algesheim auf mich genommen hatte, fiel es mir nicht schwer, Anschluss zu finden beziehungsweise „alte Kontakte“ wieder aufleben zu lassen.

Ich lebe den „Luxus“, mich in meiner Welt der zwei Kulturen gut bewegen zu können, ohne meinen Ursprung verloren zu haben. Ich empfinde das als Bereicherung und lebe das auch. Ich habe aber auch immer erleben dürfen, dass ich Rückhalt bekommen habe und Unterstützung! Ich habe von den Menschen hier Offenheit und Respekt entgegengebracht bekommen. Das schätze ich sehr!

Manolya Pekdemir Ingelheimerin



Der Magnolienbaum ist für mich ein Vorbote des Frühlings. Die große Blüte kommt zuerst und schmückt den Baum zu Anfang, um dann von den Blättern abgelöst zu werden. Auf das Leben bezogen hat jeder Mensch seine Charakterzüge. Wir ergänzen uns gegenseitig. Mit unseren Fähigkeiten und Kompetenzen (Blüte und Blätter) bringen wir uns in die Gesellschaft ein und bereichern sie damit.



»Ich lebe gerne am Fluss. Es ist jedes Mal fast wie ein kleiner Urlaub, wenn ich den Rhein mit der Fähre überquere. Außerdem faszinieren mich Dialekte, weil sie die Heimatklänge der verschiedenen Regionen sind – gleichzeitig verbindend und abgrenzend.«



Ruth Putschar Ingelheimerin

Geboren in Graz, war ich eines der damals noch eher seltenen Scheidungskinder. Als ich zwei Jahre alt war, zog meine Mutter mit mir und ihrem neuen, aus Deutschland stammenden Lebenspartner nach Kehl am Rhein. Durch das Studium der Sozialpädagogik bin ich nach Mainz gekommen und nach mehreren Wohnstationen 1997 dann nach Ingelheim.

Mein erster Kontakt mit der Rotweinstadt fand aber schon während der Studienzeit statt, und das erste, was ich von Ingelheim gesehen habe, war das Fitnessstudio von Edith Vellmer in der Bahnhofstraße. Später habe ich in diesem Sportstudio meinen Mann kennengelernt.

Der erste Eindruck in diesem Studio deckt sich damit, wie ich Ingelheim damals wahrgenommen habe: eher klein und gemütlich, überschaubar, freundlich und offen für Neues und für Neue. Es war nicht schwierig, Kontakte zu knüpfen und Beziehungen aufzubauen.

Früher habe ich so etwas wie eine Ortsmitte mit Straßencafés vermisst. Ich finde es sehr schön, dass ein guter Anfang mit der „Neuen Mitte“ gemacht wurde.

Aufrichtigkeit, Verantwortung, Achtsamkeit, Freundschaft und Vertrauen sind besondere Werte für mich und generell: Mit Humor geht vieles leichter.



Mit diesen Schuhen bin ich im Garten meines Großvaters in Graz – meiner Heimat – die ersten wackligen Schritte gegangen. Mein Weg hat mich dann weiter nach Deutschland und schließlich nach Ingelheim geführt. Mittlerweile bin ich hier zu Hause – und das ist wunderbar.





»1967 bin ich mit meinem Mann nach Ingelheim gezogen. Als Lehrerin tätig, konnte ich anfangs mit dem Wort „Rummele“ für nicht gemachte Hausaufgaben nichts anfangen. Was ich auch nicht verstehen konnte, war die Tatsache, dass es wohl zwischen den einzelnen Ortsteilen von Ingelheim Animositäten gibt. Das konnte ich bei einer Kleinstadt überhaupt nicht verstehen.«

1 967 bin ich mit meinem Mann nach Ingelheim gezogen. Geboren und aufgewachsen bin ich in Landsberg in Bayern. Da ich als Kind zwischen meiner Geburtsstadt und dem Heimatdorf meines Vaters bei Kaiserslautern hin- und herpendeln musste, verlernte ich jeweils den Dialekt des anderen Ortes. So kam ich, zum Einkauf geschickt, weinend zurück, weil ich die passenden Worte für die zu kaufenden Waren vergessen hatte. Diese Erfahrungen haben mich sehr aufmerksam für Sprachprobleme gemacht.

Toleranz ist mir sehr wichtig. Mir muss nicht alles und jeder gefallen, aber ich möchte Hintergründe für mir fremde Handlungsweisen verstehen. Aber auch für das Setzen von Grenzen stehe ich ein, wenn Toleranz missbraucht wird.


Sehr liebenswert sind für mich die geschichtlichen Orte und Ecken Ingelheims, da Geschichte schon immer mein Lieblingsfach gewesen ist. Auch das Archiv, welches hoffentlich bald in neuer Form aufblüht, mit seinen Texten und Büchern, ist für mich ein besonderer Ort. Bilder von der Kaiserpfalz zählen ebenfalls zu meinen Lieblingsobjekten.

Ingrid Raddatz Ingelheimerin



Ich bringe Bücher mit alten Aufnahmen aus Landsberg mit. Ich liebe Bücher mit vergleichenden Aufnahmen aus unterschiedlichen Zeiten von Städten und Straßenzügen. Das gilt natürlich auch für meine Geburtsstadt Landsberg, die Straße in der ich lebte, die Schule, in der ich meinen ersten Schultag erlebte.





» Diese Wahrnehmung
„Ingelheim als meine Heimat“
erfuhr ich zum ersten Mal nach
meinen zahlreichen, länger
andauernden Auslandsaufent-
halten, und ich lernte Ingelheim
sowie auch Deutschland zu
vermissen und zu schätzen. «

Rachil Rudhard Ingelheimerin

Meine Mutter Sabina Rudhard kam 1980 mit sieben Jahren aus Opole, Polen (Schlesien), zunächst nach Hochheim in ein Lager, bis meine Großeltern zwei Jahre später in Ingelheim-West ein neues Haus bauten. Mein Vater Konstantin Rudhard ist der Sohn einer griechischen Auswanderin mit deutschem Vater. Er wurde in Deutschland geboren und ist mit 19 Jahren nach Ingelheim gekommen.

Ich würde mich als eine multikulturelle Person beschreiben, da ich nicht nur mehrsprachig aufwuchs, sondern ferner mit verschiedenen Traditionen, Bräuchen und Sitten aus Polen, Griechenland und Deutschland groß wurde.

Nach dem Abitur arbeitete ich in Dubai sowie in Griechenland in der Tourismus-Branche und begann Ende des Jahres 2010 mein Studium des Bachelor of Arts in Tourism and Travel Management an der FH Worms. Nach meinem Studium zog ich im Sommer 2013 nach London, um meinen Master in International Business an der Middlesex University abzuschließen.




Ich selbst bin in Ingelheim aufgewachsen, meine Familie zählt nicht zu den „gebürtigen Ingelheimern“, dennoch lebt ein Großteil meiner Familie hier, und viele meiner Freunde stammen aus Ingelheim.

Der Ort, an dem ein Mensch viele Jahre seiner Kindheit verbringt, definiert sich für mich persönlich als die Heimat eines jeden Einzelnen, wenn ich auch große Sehnsucht nach meinen anderen kulturellen Einflüssen, insbesondere Griechenland, verspüre.

Die Ingelheimer sind beglückt mit gutem Klima/Wetter und selbstverständlich mit dem Wein, was sich in ihrer lockeren Art, Offenheit und Unternehmungslust widerspiegelt. So wurde es auch uns als Zugezogenen einfach möglich, Anschluss zu knüpfen und mit in das Stadtgeschehen integriert zu werden.



Der Olivenbaum und die Olive stellen für mich persönlich wichtige Symbole für meine zweite, und mich am intensivsten prägende Heimat, Griechenland, dar. In Griechenland verbrachte ich seit jeher all meine Sommer, ich lebte dort eine Zeit lang und habe Familie sowie Freunde vor Ort. Aufgrund des stark prägenden Erziehungseinflusses meines Vaters mit seinen griechischen Wurzeln, der vorherrschenden Lebensansichten und Sitten in Griechenland, meiner Religion griechisch-orthodox, kann ich mich persönlich vorwiegend mit der griechischen Kultur identifizieren, weswegen ich auch den Olivenbaum als mein Lieblingsobjekt wählte.



» Durch die Heirat mit meinem Ehemann – einem „waschechten Ingelheimer“ – habe ich Ingelheim näher kennen und schätzen gelernt.«

Sabia Schwarz

Ingelheimerin

Mein Vater war zuerst alleine in Deutschland, 1966 hat er seine Familie nachgeholt. Nach Ingelheim kam ich durch meine Heirat.

Ich habe eine Ausbildung als Bürokauffrau gemacht. So manch einer hat mir damals nicht zugetraut, dass ich einen kaufmännischen Berufsweg einschlagen würde. Meinen Eltern war es von Anfang an wichtig, dass ich die deutsche Sprache lerne und eine Ausbildung machen sollte.

Durch die Heirat mit meinem Ehemann – einem „waschechten Ingelheimer“ – habe ich Ingelheim näher kennen und schätzen gelernt. Ich habe stets das Gefühl vermittelt bekommen, in Ingelheim willkommen und akzeptiert zu sein; ich wurde freundlich aufgenommen. Meine Arbeitsstelle hat auch viel dazu beigetragen.

In Ingelheim bin ich zu Hause, Italien ist mein Geburtsland und die Heimat meiner Eltern. Was ich vermisse, ist meine Familie in Italien, die ich gerne öfter sehen würde.



Mit meinem Elternhaus in Italien verbinde ich Urlaub, Erholung, wieder mit meiner italienischen Familie zusammen zu sein und die italienische Sprache zu sprechen. Natürlich gehören meine Familie/Kinder in Ingelheim auch zu meinem Lieblingsobjekt.





» Nach Ingelheim bin ich durch meine Frau Christa gekommen, die in Ingelheim gewohnt hat. Kennengelernt haben wir uns in einem Bahnhofsrestaurant.«

Pietro Solinas Ingelheimer

Ich bin der älteste Sohn von acht Kindern und in einem kleinen Dorf in den Bergen Sardinien aufgewachsen. Als ich meinen Militärdienst auf dem Festland leistete, kam ich zum ersten Mal aus meinem Dorf heraus. Das weckte in mir den Wunsch, mein Glück woanders zu versuchen. In Deutschland wurden Arbeitskräfte gesucht. So bewarb ich mich und wurde angenommen.

Im Februar 1961 kam ich in Deutschland an und arbeitete in einer Holzfabrik in Mainz-Kastel. Durch meine Frau Christa kam ich nach Ingelheim, da sie dort mit ihrer Familie wohnte.

Ingelheim hat mir von Anfang an gut gefallen – sowohl die Menschen als auch die schöne Landschaft. Ich bin immer freundlich und respektvoll auf andere zugegangen, und diese Freundlichkeit bekam ich zurück.


Ganz besonders schätze ich den damaligen Zusammenhalt untereinander. Es gab gute Kameradschaft. So saß ich eines Tages mit dem damaligen Ingelheimer Bürgermeister in einer Gastwirtschaft bei einem Glas Wein. Der fragte mich dann, ob ich Interesse hätte, Mitglied der Ingelheimer Freiwilligen Feuerwehr zu werden. So kam ich zur Feuerwehr und zum ABC-Zug.

Wenn ich etwas aus Ingelheim mitnehmen könnte, so würde ich außer meiner Familie noch meine Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und meine Freunde vom Eurofolkfestivalverein mitnehmen.



Mein Lieblingsobjekt, das mich an meine Heimat Sardinien erinnert, ist ein Stück versteinertes Holz – in meiner Sprache „sa linna e pedra“, ein Geschenk meines Bruders Mario.





»Für unsere Kinder gibt es tolle Musik- und Sportangebote. Ingelheim ist überhaupt eine tolle Stadt, um Kinder großzuziehen.«

Kristina Stelter

Ingelheimerin

Meine Mutter erkannte früh meine musikalische Begabung und unterstützte mich, obwohl sie selbst nie ein Instrument gespielt hatte. Das Klavierspiel begleitete meine Kindheit und führte meinen Weg nach Deutschland. Im Alter von zehn Jahren bekam ich ein Stipendium für das damals gerade neu gegründete Landesmusikgymnasium in Montabaur.

Ich habe an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz Schulmusik, Diplom-Musikpädagogik und Bachelor of Musical Arts studiert. Seit 15 Jahren unterrichte ich an der Musikschule im WBZ, und seit sechs Jahren bin ich als stellvertretende Leiterin der Musikschule angestellt.

Die Musik half mir, in Deutschland schnell Fuß zu fassen und neue Freunde zu finden. Sie verband mich von Anfang an mit den anderen Kindern, so dass die sprachlichen Barrieren schnell überwunden waren. Die Musik war es, die mich und meinen Mann zusammenbrachte. Die Musik ist mein Beruf und meine Berufung. Auch unsere Kinder lieben Musik. Wie schön, dass sie sich für die Geige entschieden haben, so kann ich sie nicht nur im Leben begleiten, sondern auch am Klavier.

Ich mag in Ingelheim die Landschaft oberhalb der Burgkirche, entlang der Selz in Richtung Großwinternheim, den Bismarckturm-Berg und auch die Natur am Rhein. Ich genieße es, alle Wege meines Alltags (Arbeit, Schule, Kindergarten, Einkaufen, Natur-Ausflüge) zu Fuß zurücklegen zu können. Lediglich der Rhein und unser tolles Schwimmbad, die „Rheinwelle“, könnten etwas näher sein.

Ich würde mir mehr autofreie Zonen im Zentrum wünschen. Immerhin haben wir jetzt ein Zentrum und viele Einkaufsmöglichkeiten. Dafür sind wir auch sehr dankbar.



Mein Lieblingsobjekt ist ein Klavier. Ich meine hiermit kein bestimmtes Klavier, sondern das Klavier und die Musik generell. Das Klavier ist der Knotenpunkt, auf den fast alle meine Straßen des Lebens zulaufen.





» Wir wohnen sehr gerne in Ingelheim. Ingelheim ist eine kleine, aber sehr reizende Stadt mit internationaler Atmosphäre, wo man findet, was man zum Leben benötigt. Besonders wichtig ist für uns aber die Freundlichkeit der Ingelheimer ganz allgemein, ebenso wie die entspannte Atmosphäre und das wertvolle Gefühl der Menschlichkeit und Sicherheit.«

Ako Sugiura Ingelheimerin

Vor drei Jahren kam ich mit meiner Familie nach Ingelheim, da mein Mann (er ist Österreicher) bei einem Unternehmen in Ingelheim eine Anstellung bekommen hat. Zuvor lebten wir in Barcelona in Spanien.

Ich habe in Japan Hispanistik studiert und danach in Spanien einen Master in Internationalen Beziehungen und Außenhandel gemacht. Zu Beginn arbeitete ich in Spanien als Dozentin für Japanisch als Fremdsprache an der Universität in Valencia. Später arbeitete ich als Koordinatorin für internationale Logistik und als Verwaltungsassistentin, ebenso als Übersetzerin und Dolmetscherin (Spanisch/Japanisch) in einem japanischen Unternehmen. Derzeit lerne ich Deutsch, um nach der Familienphase wieder ins Erwerbsleben einsteigen zu können.

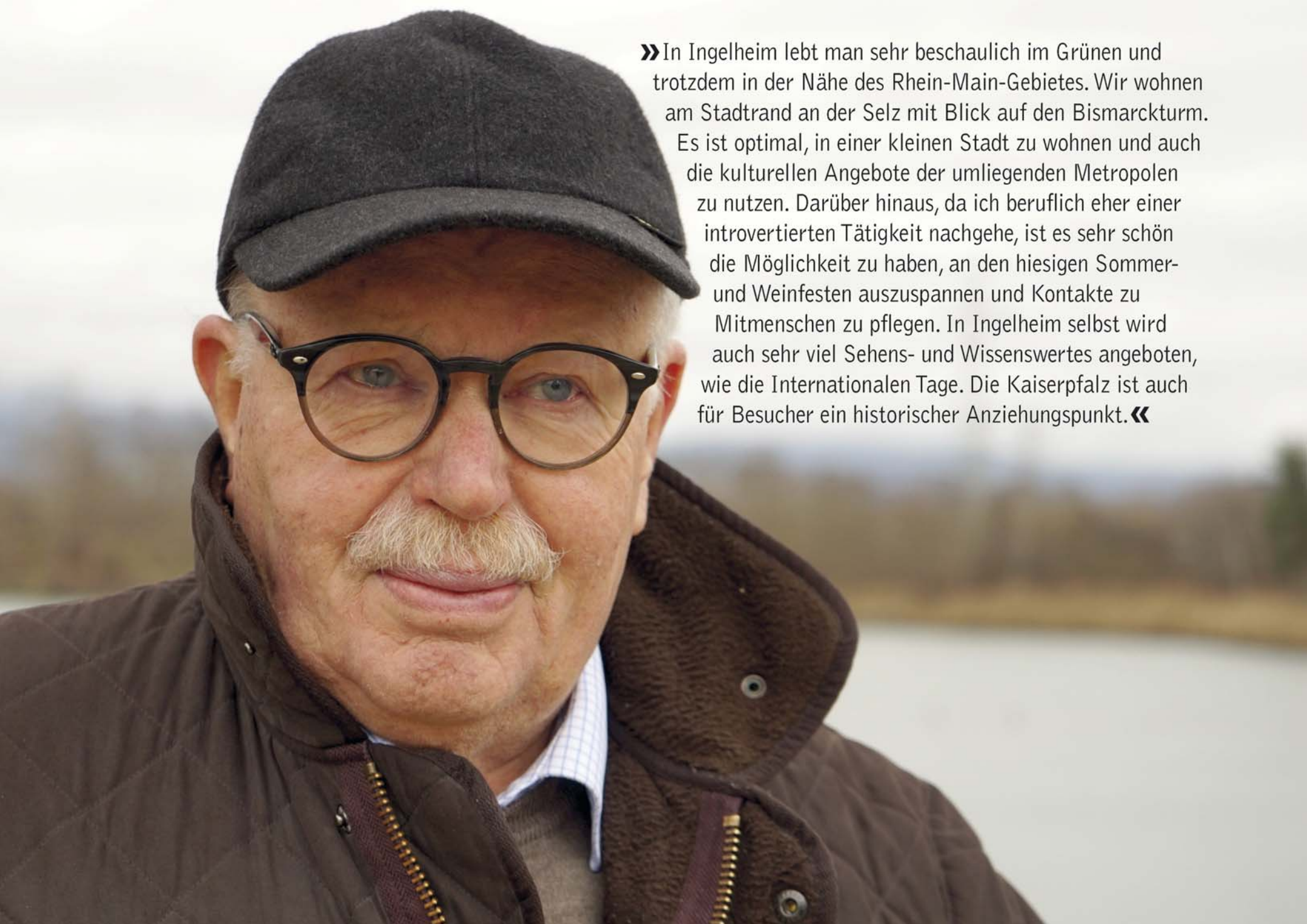
Es ist sehr schwierig, meine neue Heimat und meine frühere Heimat zu vergleichen. Das beginnt schon mit der Frage: Welche alte Heimat? Ich bin in Nagoya (Japan) geboren und aufgewachsen, danach bin ich zunächst nach Valencia (Spanien)

ausgewandert, wo ich viele Jahre gelebt habe. In Barcelona (Spanien) habe ich dann mehrere Jahre gewohnt und meine Familie gegründet. Jeder der Orte war und ist meine Heimat.

Ingelheim ist von der Bevölkerungszahl her der kleinste und ländlichste Ort. Aber gerade das ist es, was wir für uns und unsere Kinder gesucht haben. Natürlich gibt es auch noch viele andere kulturelle Unterschiede. Aber gerade diese machen den Reiz der verschiedenen Orte aus, weshalb ich all die Orte immer noch als Heimat empfinde.



Die Fotos zeigen mich und meine Großeltern in unserem alten Garten in Japan. Den Garten gibt es nicht mehr. Aber wenn ich die Fotos betrachte, erinnere ich mich an die Geschichte meiner Familie. Meine Großmutter hat für mich eine Sandkiste bereitet. Und sie ist mit mir auch häufig zum Flughafen gefahren, um mir die Flugzeuge zu zeigen und ihnen beim Landen und Starten zuzusehen. Vielleicht hat das schon früh in mir mein Interesse an fernen Ländern geweckt?



»In Ingelheim lebt man sehr beschaulich im Grünen und trotzdem in der Nähe des Rhein-Main-Gebietes. Wir wohnen am Stadtrand an der Selz mit Blick auf den Bismarckturm. Es ist optimal, in einer kleinen Stadt zu wohnen und auch die kulturellen Angebote der umliegenden Metropolen zu nutzen. Darüber hinaus, da ich beruflich eher einer introvertierten Tätigkeit nachgehe, ist es sehr schön die Möglichkeit zu haben, an den hiesigen Sommer- und Weinfesten auszuspannen und Kontakte zu Mitmenschen zu pflegen. In Ingelheim selbst wird auch sehr viel Sehens- und Wissenswertes angeboten, wie die Internationalen Tage. Die Kaiserpfalz ist auch für Besucher ein historischer Anziehungspunkt.«

Dr. Gyula Imre Szász

Ingelheimer

Ich flüchtete 1956 nach dem Ungarnaufstand vor den Repressalien der Kommunisten nach Deutschland. Dies war meine zweite Flucht. Das erste Mal bin ich als Zweijähriger mit meinen Eltern als Folge des Zweiten Weltkrieges aus Siebenbürgen nach Westungarn geflüchtet. Von der Abstammung her bin ich halb Ungar und halb Siebenbürger Sachse.

1961 habe ich in Geisenheim/Rheingau Abitur gemacht, unser Internat war in Johannisberg. Die Fürstin Metternich und die Gräfin Matuschka-Greifflau waren für die Ungarnbuben die Patroninnen.

Nach dem Abitur habe ich mit einem Stipendium in Gießen und Mainz Physik studiert und promoviert. In sämtlichen Semesterferien musste ich arbeiten, um meine Lehrbücher und meine Bekleidung zu finanzieren. In dieser Zeit habe ich gelernt, selbstständig zu sein und mit dem Geld sparsam umzugehen. Und natürlich mit meinen Mitmenschen rücksichtsvoll umzugehen. Trotzdem habe ich mein Diplom in der kürzesten Zeit abgelegt. Ich bin dem Land zur größten Dankbarkeit verpflichtet, dass es finanziell ermöglicht wurde, zu studieren und mein Leben als vollständig integrierter Staatsbürger zu meistern.


Da meine deutsche Ehefrau Grundschullehrerin in Frei-Weinheim war, haben wir auch unser Familiendomizil 1980 in Ingelheim in einem selbstgebauten Reihenhaus aufgeschlagen. Von 1983 bis zu meiner Pensionierung arbeitete ich bei der Firma Boehringer Ingelheim in der Forschung und Entwicklung, und auch danach hat mich der Forschungsdrang nicht verlassen. Als Physiker habe ich nie die Suche nach der ultimativen Wahrheit in der Naturwissenschaft aufgegeben.

Aus gesellschaftlicher und kultureller Sicht kann ich nicht viele Unterschiede zwischen meiner alten und neuen Heimat feststellen. Vielleicht sind die Ungarn einen Tick geschichtsbewusster. Dafür lebt man dort finanziell etwas eingeschränkter. Hier wiederum ist alles nachhaltig gut reglementiert und wertbeständig. Natürlich ist es hier für die Familie etwas leichter, das Leben in der Gesellschaft zu meistern.



Wenn ich etwas Ortsgebundenes wählen müsste, dann würde ich mich auf den wunderschönen Blick in das Rheintal festlegen, den ich jedes Mal bei der Heimfahrt nach den Ferien auf der Autobahn genieße. Ich verbinde mit diesem Objekt das Gefühl, zu Hause zu sein, und das Empfinden stammt aus meiner reflektierenden Phantasie.





»Ich fühle mich in England und Deutschland gleichermaßen wohl. Mein Mann Michael Gregor ist Deutscher. Ich habe einen deutschen und einen englischen Pass, und das entspricht meinem Empfinden.«

Sue Williams

Ingelheimerin

Ich bin mit 20 Jahren nach Ingelheim gekommen. Ich wollte ins Ausland – ursprünglich nach Frankreich (damals meine erste Fremdsprache) –, habe mich dann aber auf eine Annonce in Ingelheim beworben und hier eine Stelle bekommen. Damals hatte ich keine Ahnung, wo Ingelheim überhaupt liegt (kein Internet in 1972), oder wie groß es ist.

Ich hatte vor, zirka ein Jahr zu bleiben. Es war allerdings ein „Kulturschock“, am Ingelheimer „Wild-West“-Bahnhof (je ein Gleis in zwei Richtungen) an einem schwülen Julitag anzukommen – nach 20 Jahren in einer Großstadt wie Leeds.

Ich habe Abitur (A-levels) in Französisch, Deutsch, Geographie und General Studies gemacht, danach war ich zwei Jahre am Bradford Technical College (Französisch, Deutsch, Italienisch sowie Steno und Schreibmaschine als Fremdsprachenkorrespondentin). Bis 2012 arbeitete

ich bei Boehringer Ingelheim, zuletzt als Assistentin der Abteilungsleiterin Pharma Production. Jetzt bin ich in Altersteilzeit und bald Rentnerin.

Inzwischen liebe ich diese Stadt, die nicht mehr so „wild-west“ anmutet, und wohne sehr gerne hier. Ich kenne viele Leute aus vielen Ländern und schätze das Kosmopolitische an Ingelheim. Ich liebe die Landschaft sowie die Lage in der Nähe von Mainz, Wiesbaden und Frankfurt.

Ich vermisse in der Stadtmitte Bäume und Grünflächen. Alles ist leider immer noch sehr grau und trist. Im Moment ist es ein bisschen wie ein neu gebautes Haus, dessen Garten noch brach liegt: Erst ein grün angelegter Garten vervollständigt und wertet das Ganze auf.



Aus Yorkshire wähle ich die Trockenmauer und die Schafe, die unsere Landschaft ausmachen – aus Rheinhessen würde ich die Weinberge und Obstbäume nehmen.



Impressum

Stadtverwaltung Ingelheim am Rhein
Migrations- und IntegrationsBüro

Geschäftsstelle des Beirates für Migration und Integration
im Büro des Oberbürgermeisters
Neuer Markt 1, 55218 Ingelheim am Rhein

Telefon: 06132 782 321
integration@ingelheim.de
www.ingelheim.de

Redaktion: Beirat für Migration und Integration der Stadt Ingelheim

V.i.S.d.R.: Minas Ioannidis, Vorsitzender

Textbearbeitung: Beate Schwenk

Fotos: Mustafa Pekdemir

Gestaltung: boos+goeckel – konzept | design | medien

Druck: Druckerei K. Wolf GmbH, Ingelheim

Auflage: 1. Auflage (September 2016)

Mit freundlicher Unterstützung

Bauzentrum Struth

Buchhandlung Wagner

Druckerei K. Wolf GmbH

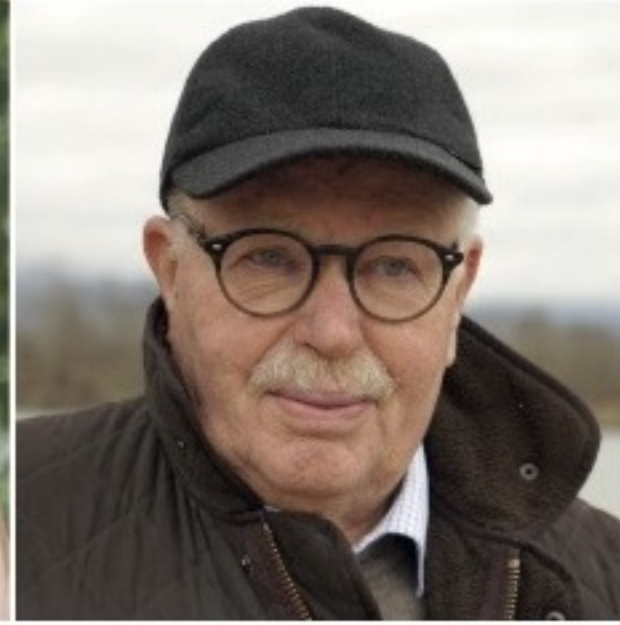
Mainzer Volksbank eG

REWE Markus Brzezina oHG

Weber-Stephen Deutschland GmbH

Zweite Hilfe GmbH-Mobile Alten- und Krankenpflege

Wir danken auch den vielen ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützern.



Die Stadt Ingelheim ist bunt und vielfältig. Hier leben Menschen mit ganz unterschiedlichen Wurzeln, Erfahrungen und Geschichten. Sie alle prägen das Bild der Stadt maßgeblich mit. Und sie alle sind eine Bereicherung für das Leben in Ingelheim.

Schon lange besteht der Wunsch des Beirats für Migration und Integration, der Vielfalt der Nationalitäten, Kulturen und Individuen ein Gesicht zu geben.

Zwei Jahre hat die Projektgruppe intensiv an diesem Buch gearbeitet. Bei mehreren Treffen im Migrations- und Integrationsbüro nahm die Idee

dann Gestalt an: Frauen und Männer, Jung und Alt, Vertreter verschiedener Kulturen und unterschiedlicher Herkunft sollten den Raum bekommen, um in Wort und Bild ihre Geschichte zu erzählen. So entstanden 45 Porträts von Ingelheimerinnen und Ingelheimern. Die Porträts betonen die Gemeinsamkeiten, lenken aber auch gleichzeitig den Blick auf das Unterschiedliche und damit auf das Individuelle. Genau darum geht es bei diesem Projekt: Ingelheimer zu sein, für eine Kultur zu stehen, ein Individuum zu sein, einzigartig und unverwechselbar.

